

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 8.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 250 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 Pfg., Reklamen 1000 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 289.

Sonntag, den 10. Dezember 1921.

28. Jahrgang.

Zahlungsausschub erst nach Februar?

Paris, 9. Dezember. (Drahtbericht.)

Der Londoner Korrespondent des „Temps“ meldet, die öffentliche Meinung Englands neigen zu der Ueberzeugung, daß nur eine Stundung der deutschen Reparationslasten in der schwersten englischen Wirtschaftskrise Heilung bringen kann.

Die englische Regierung allerdings sei noch in keiner Weise festgelegt. Doch scheint auch sie bereit zu sein, Deutschland einen beschränkten Zahlungsausschub zu gewähren; unter den Bedingungen allerdings, daß die Januarrate und wahrscheinlich auch die Februarrate pünktlich bezahlt werden, und daß die ernstesten Garantien für eine endliche Ordnung der deutschen Reichsfinanzen geboten werden.

Amerika für die Revision des Versailler Vertrages.

Washington, 9. Dezember.

Senator Borah erklärte, daß die Zerstörung Deutschlands ganz Europa in den Abgrund stürzen würde und daß Washington mehr für die Aenderung des Versailler Friedensvertrages einträte als für den Erlaß der alliierten Schulden. Auch Hoover und Vandenberg setzen sich eindringlich für eine Aenderung der Reparationsregelung ein.

Die Rapphelden vor dem Reichsgericht.

Ludendorff als Zeuge.

SPD. Leipzig, 9. Dezember. (Eig. Drahtber.)

An der Spitze eines Zuges von Offizierszeugen marschierte heute Ludendorff. Noch zuvor kommt ein Zivilist, Walter Harnisch, jetzt Redakteur des „Lokalanzeigers“. Er hat vor dem Putz an Sitzungen teilgenommen, die Pabst und Bauer mit rechtsstehenden Presseleuten abhielten. Aber von Putzvorberetzungen will er ebenso wenig wissen wie von der nationalen Vereinigung. Bei dem Einzug Rapps ist Harnisch aus „journalistischem Interesse“ auf die Reichsfinanzlei gegangen. Dort hat man ihm das Amt des Presseschefs an. Nun wurde Ludendorff aufgerufen. Er spricht in abgehackten Kommandosätzen. Ludendorff gibt ein völliges Exposé zunächst über die Zeit des Friedensschlusses von Versailles, wo Lüttwisch an eine Diktatur Rostes gedacht habe. Dann kommt er auf die bolschewistische Gefahr zu sprechen. Er hatte dann verschiedentlich Kapp getroffen, auch eine Konferenz in Kapps Wohnung gehabt. Aber alles war nur Meinungsaustausch. Dann kommt Ludendorff auf den Kapp-Putsch selber. Er sagt nicht, daß er morgens um 6 Uhr am Brandenburger Tor zum Einmarsch sich eingefunden hat, erklärt aber seine Teilnahme an mehreren sogenannten Kabinettsitzungen, zu denen man ihn aufgefordert hatte. Nach seinem Vortrag kommen auf Antrag des Oberreichsanwalts zwei Briefe zur Verlesung, die Ludendorff glatt als Mitverschworenen entlarven. Ein Brief des ehemaligen Landrats v. Dewitz nimmt Bezug auf eine Sitzung und warnt Ludendorff, weil Kapp sich über den Zeitpunkt des Losschlagens im März nicht vorsichtig geäußert habe. Der zweite Brief, datiert vom 17. März, beschwört Ludendorff, die Sache nicht zu verlassen. Er, Ludendorff, habe von den Vorbereitungen gewußt, er dürfe jetzt die andern nicht im Stich lassen. Ludendorffs Ausführlungen auf diese Schreiben sind kleinliche Verlegenheitsphrasen. Der Vorsitzende schneidet die Frage an, was Ludendorff am 13. März am Brandenburger Tor getrieben habe.

Ludendorff erwidert, er wisse nicht, was er dort getan hätte, aber er sagt auch jetzt nichts über den auffälligen Umstand, daß er genau zu der gleichen Zeit, dort war, wo die bestellten Verschworenen erschienen waren. Der Reichsanwalt kommt noch auf einen Versuch des Unterstaatssekretärs Braum zu sprechen, durch Ludendorffs Vermittlung Lüttwisch zum Rücktritt zu bewegen. Ludendorff hat die Einwirkung auf Lüttwisch abgelehnt. Obwohl der Gerichtsvorsitzende sich nach Kräften bemüht hat, Ludendorff an peinlichen Antworten zu verhindern, verläßt Ludendorff nach beendeter Vernehmung als ein moralisch gerichteter Kappist den Zeugenstand.

Nach Ludendorff werden noch 12 Zeugen vernommen. Ihre Aussagen sind von ungleichem Interesse. Mehrere Marineoffiziere bemühen sich eine Kommandantenbesprechung, die um den 20. Januar stattfand, als harmlos hinzustellen. Merkwürdigerweise fand der Admiral von Lesekow ein Haar darin, noch merkwürdigerweise war dann Herr von Lesekow einer der ersten, die zu Kapp übergingen. Ähnlich schwankende Offiziersgestalten hat es ja in Hülle und Fülle beim Kapp-Putsch gegeben, z. B. Lesekows Kollege Admiral von Trotha. Doch auch dieser verläßt neben der Gestalt seines Veters, des Garde-Kavallerie-Offiziers von Throta, der Ehrhardts Adjutant war, und der letzte

Englands Verständigungswille gegen Frankreich.

Berlin, 10. Dezember.

Von gut unterrichteter Seite wird der „Täg. Rundschau“ geschrieben: Das englische Kabinett richtet sein Hauptaugenmerk auf die Befestigung der britischen Stellung im nahen Osten und die Sicherung der englischen Weltmachtsstellung in Richtung Suez-Singapore. Die wirtschaftlichen Sorgen um den deutschen Industriewettbewerb lassen die politischen Sorgen keineswegs in den Hintergrund treten. Auf Englands Entgegenkommen über ein minimales von Frankreich gebilligtes Maß hinaus sollte man daher in Deutschland nicht rechnen.

Gutachten der Bank von England.

London, 10. Dezember.

Das Gutachten der Bank von England über die Möglichkeit eines englischen Kredits oder einer Anleihe an Deutschland, das dem Finanzminister zugegangen ist, lehnt die Frage ab, Deutschland eine größere Anleihe zu gewähren. Es wird empfohlen, falls sich die deutsche Regierung die erforderlichen Garantien verschafft, Darlehen auf kurze Termine zu gewähren, die nach jedesmaliger Einlösung zu höheren Beträgen erneuert werden können. Deutschland müsse die Staatseinnahmen, besonders mit der Warenausfuhr so zu erhöhen trachten, daß es in der Lage komme, die Anleihen aus diesen Einnahmen, ohne Zinsen zahlen zu können. Auf diese Weise müßten sich die Staatsfinanzen langsam bessern, was gegen sprunghafte Umwälzungen der Wechselkurse vorzuziehen sei, wodurch die weltwirtschaftliche Lage Europas stets in Mitleidenschaft gezogen wird und stets neue Probleme gezeitigt werden.

Zeuge des heutigen Tages war: Dieser jüngere Throta macht als „reiner Tor“ selber Partikal Konkurrenz. Er hat den Zug Ehrhardts von Anfang bis Ende mitgemacht, aber erst nach Schluß des ganzen Verfahrens, worum es sich eigentlich handelte. Von dem geplanten Sturz der Regierung hat er nie etwas gehört, ebenso wenig von der Durchführung dieses Sturzes im März. Selbst als er im Reichswehrministerium Offiziere festhielt, hat er immer nur gedankenlos Befehlen gehorcht. Dieser Unschuldengel wird vom Oberreichsanwalt böse ins Gedränge gebracht. Denn es stellt sich heraus, daß dieser letzte Befehl vom Obersten Bauer ausging, der längst verabschiedet war. „Aber Bauer“, so sagt Throta, „hatte Vollmacht durch den General von Lüttwisch“. Der Oberreichsanwalt fragt jedoch: „2 Tage vorher war doch die Brigade dem Befehlsbereich Lüttwischs entzogen und dem Admiral von Throta unterstellt worden.“ Der Adjutant Ehrhardts weigt von alledem nichts. Der Anklagenretter erinnert daran, daß 3 Unteroffiziere der Brigade sich geäußert haben, sie wollten den Zug auf Berlin nicht mitmachen. Der Zeuge meint: „Sie werden wohl nicht Bescheid gewußt haben.“ „Nein, gerade weil sie Bescheid wußten“, versetzt der Oberreichsanwalt unter großer Heiterkeit. Das Gericht erspart Herrn von Throta die peinliche Pflicht, diese Aussage zu beenden, weil er der Mittäterschaft verdächtig ist.

Vereidet wird dagegen ein zweiter, nicht minder lustiger Zeuge, Herr von Dewitz, der Geschäftsführer des Pommerischen Landbundes. Er ist es, der den Warnungsbrief an Ludendorff Anfang März geschrieben hat, und sich dazu äußern soll. Stammelnd und flüchtig sucht der Zeuge den klaren Sinn des Briefes umzudeuten. Aber der Oberreichsanwalt, der heute scharf auf dem Posten ist, hat fest bei den Widersprüchen ein. Da steht zum Beispiel der klare Satz im Briefe: „Kapp hat sich über den Zeitpunkt des Losschlagens im März unvorsichtig geäußert.“ Dewitz sagt jetzt: „Das Losschlagen sollte die Antwort auf den erwarteten kommunistischen Putsch sein.“ Der Oberreichsanwalt: „Wie kann man denn den Termin zum Losschlagen bestimmen, wo doch der Putsch noch garnicht vorlag?“ Der Zeuge bleibt dabei, daß das Losschlagen der Kommunisten abgewartet werden sollte. Der Oberreichsanwalt: „Aber man hat es doch tatsächlich nicht abgewartet.“ Der Zeuge mit verzweifelter Handbewegung: „Ja davon weiß ich nichts.“ Es kommt die Rede auf die im Dewitzschen Brief erwähnte Verschwörung im Hause Viktoriasstraße 20. Der Oberreichsanwalt: „Wer war außer Ihnen dabei?“ Zeuge: „Ich kannte die Herren nicht.“ Oberreichsanwalt: „Wer wohnte denn Viktoriasstraße 20?“ Zeuge: „Ich weiß nicht. Ich glaube niemand.“ Es wird festgestellt, daß Viktoriasstraße 20 das Bureau des Generallandschaftsdirektors Kapp sich befand. Der Oberreichsanwalt hat von diesem Zeugnisse genug. Aber der Verteidiger Wangenheims gibt dem Zeugen Gelegenheit, noch eine große Brandrede gegen den Minister Otto Braun und gegen den Landarbeiterverband zu halten. Das ist überhaupt bei allen kappistischen Zeugen das gleiche. Die wichtigsten Dinge, die die Verschwörung betreffen, haben sie heute vergessen. Aber wo sich eine Gelegenheit bietet, tendenziöse Anklagen gegen die Regierung zu erheben, werden sie unendlich geschwätzig und der Vorsitzende hemmt selten ihren Redefluß. Doch die Blamage des Zeugen Dewitz trifft letzten Endes Ludendorff; denn er ist es ja, der durch den Dewitzschen Brief als Mitwisser und Verschwörer des Putsches entlarvt wird. An dieser Entlarvung ändert es nichts, daß das Gericht Ludendorffs Vereidigung beschließt, ohne daß der Oberreichsanwalt Widerspruch erhebt. Ludendorff schwört, Dewitz schwört — gestern Verschwörer, heute Schwörer!

Bemerkungen.

Dr. L. Lübed, 10. Dezember.

Unsere beiden Artikel „Recht?“ und „Das Wespennest“ haben die richtige Stelle getroffen; wie gepeitschte Hunde heulen hier und dort Monarchisten auf. Sie schlagen um sich in blinder Wut, und statt an der Sache selbst ihre Kräfte zu messen, nehmen sie, genau wie im Wahlkampf, ihre Zuflucht zu persönlichen Verunglimpfungen. Wir sind wahrhaftig keinem unserer Gegner etwas schuldig geblieben, aber die Person wußten wir von der Sache stets zu trennen, — journalistische Wohlamtigkeit.

Auch diesmal werden wir der vornehmen Gegenseite nicht in den Sumpf unsachlicher und persönlicher Unrempelungen folgen. Nur eine kleine Bemerkung sei uns erlaubt: Unser von allen Reaktionären so gehaßte und als junger Mann verschriene politischer Redakteur ist über dreißig Jahre alt. Es sei daher allen Vernünftigen anheimgestellt, das fortwährende hysterische Geheul von Jugend, jungen Leuten usw. selbst zu werten.

Zur Sache! Irgend ein hiesiger Rechtsanwalt erlebte an „absolut sicherer Stelle“ der Kuddelmuddelliste einen schmerzlichen Durchfall. Dieser „Erfolg“ läßt ihm offenbar keine Ruhe, und er klettert aufs neue in das stachlichte Gestrüpp der Politik. Wenn ein Paragrafenmeter auf solches Glatteis sich begibt, so macht er meist die Figur des berühmten Ziegenbockes, der auf seinen eigenen Hörnern Säcklitzschuh fahren wollte.

Er tanzt nämlich, unsere Kritik an dem Flagenurteil angreifend, um den wichtigsten Punkt herum. Das Gericht hat bekanntlich gar den einen Angeklagten wegen Landfriedensbruch und wegen Sachbeschädigung zwei Strafen verhängt; es ist also nicht zu der Auffassung der Tateinheit gekommen. (Wozu auch keine Möglichkeit vorlag.) Worin sah das Gericht nun den Tatbestand des Landfriedensbruchs? Schon in der Teilnahme am Demonstrationzug.

„Wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und mit vereinten Kräften gegen Personen oder Sachen Gewalttätigkeiten begeht, so wird jeder, welcher an dieser Zusammenrottung teilnimmt, wegen Landfriedensbruch mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft.“ (§ 125 R.-St.-G.)

Höre, wer hören kann: Der Staatsanwalt — und das Gericht mit ihm — vertreten also den Standpunkt, daß „jeder“, der am Zuge teilnahm, wegen Landfriedensbruchs zu bestrafen ist. Der Staatsanwalt hatte aber seinerzeit gegen den Verfasser dieses Artikels ein Verfahren eingeleitet, bei dem dieser seine Teilnahme am Zuge bestrafte. Trotzdem wurde dieses Verfahren eingestellt. Die Anstiftung der Staatsanwaltschaft war also damals eine andere als im Prozeß.

Diesen Punkt griffen wir an. Wenn die Teilnahme am Zuge schon die Tatbestandsmerkmale des Landfriedensbruchs aufweist, weshalb verfolgt man nicht „jeden“, dessen Teilnahme am Zuge feststeht?

Wir sind sachlich der Meinung, daß bei den beiden Angeklagten nur Sachbeschädigung bzw. Hausfriedensbruch in Frage kommen kann. Und wir glauben ferner, daß die Staatsanwaltschaft die Pflicht gehabt hätte, aus Opportunitätsgründen kein Verfahren einzuleiten. Hat man vielleicht im Kriege die vielen Sachbeschädigungen an fremdländischen Firmenschildern usw. strafverfolgt? Damals trieb patriotische Eifersucht die Täter; jetzt republikanische. Ein Staatsanwalt dürfte solche Vergleiche nicht vergessen. Und auch einem Gericht sollten sie manches zu denken geben.

Wenn zum Schluß der streitbare Durchfallsrechtsanwalt den Gerichtsbericht des „Volksboten“ in Gegenfaz bringen möchte zu dem politischen Leitartikel, so beneigt er damit, daß er journalistisch ein blutiger Ignorant ist. Der Bericht eines Gerichtsberichterstatters hat rein sachlich die Verhandlung wiederzugeben. Die politische Stellungnahme dazu gehört in den politischen Teil.

Auf Wiedersehen!

Hast du schon einmal einem Dönsen ins Horn gekniffen? Hast du den Blick noch im Gedächtnis, mit dem er dich dabei anschaute? Dann siehst du gleichzeitig die Unschuldsmiene des „monarchistischen“ Amtsblattes des „Freistaates“ Lübed vor dir.

Monarchistisch? Waren die „Lüb. Anz.“ jemals monarchistisch oder gar antirepublikanisch? Haben sie jemals etwas von den schwarz-rot-gelben Judenritzen der Republik geschrieben? Nein, das ist alles linkssozialistische Erfindung; das ist alles in dem bösen Kopf dieses H. Dr. L. entstanden.

Siehst du die Augen des Dönsen vor dir, der plötzlich merkt, daß man ihm in die Hörner kniff, und der unschuldig erstaunt fragt: Warum? Nicht wahr, es war doch so schön, unter dem Schild eines Amtsblattes Nationalismus zu treiben? Und jetzt wird dieser Schild auf einmal wackelig. Ja

Es ist alles vergänglich im Leben. Aber vielleicht tröstet man sich und verleiht sich aus eigener Gnade den Titel eines Amtsblattes von Amerongen!

Damit würde in der Königstraße zum ersten Male die Wahrheit zu Ehren kommen.

Englands Verständigung mit Irland.

London, 8. Dezember.

Der Vertrag von Irland wird in der Form von Entschlüssen dem Parlament am nächsten Mittwoch vorgelegt werden, und zwar im Unterhaus von Lloyd George, im Oberhaus von Lord Birkenhead. Eine Opposition wird im Unterhaus wohl nur von den 50 intransigenten Unionisten ausgehen, die noch immer überzeugt sind, daß man Irland hätte mit Gewalt niederwerfen können. Man betrachtet es in London als möglich, daß die Sinnfein-Abgeordneten, die bisher nie im Unterhause erschienen waren, zum ersten und einzigen Male der Sitzung am nächsten Mittwoch beizuwohnen könnten. Das eigentliche Gesetz, das den Frieden mit Irland zum Abschluß bringt, dürfte wohl erst im Monat März vom Unterhause beraten werden. Die gegenwärtige Session wird nur einige Tage dauern.

Heute mittag findet eine Sitzung des Dail Eireann statt. Devalera drang darauf, daß alle Minister und Abgeordneten anwesend seien, um endgültige Beschlüsse fassen zu können. Die Annahme der Friedensvorschläge durch den Dail Eireann ist gewiß. Natürlich werden die Extremisten dagegen ankämpfen, die große Mehrheit wird jedoch die in London gefassten Beschlüsse ratifizieren.

Vom militärischen und konstitutionellen Standpunkt aus wirkt die Bildung des Freistaates Irland eine Reihe von Problemen auf. Die englische Befehlungsarmee wird Irland sehr bald verlassen. Die irische Armee wird dann, da ihre Stärke der der englischen proportional sein soll, 20 000 Mann betragen. Was die zahlreichen englischen Beamten anbelangt, die sich in Irland befinden, so werden sie auf Kosten Irlands pensioniert, alle mittelalterlichen Hofämter wie königliche Waffenträger, Seneschalls, Erbmundscherten, Hofärzte und Barbieri u. a. werden künftig in Fortfall kommen.

James Craig teilte dem Parlament von Ulster seine Absicht mit, sich heute nach London zu begeben. Ulster hat wegen der neuen Vorschläge noch keine Beschlüsse gefaßt. Bezüglich der Rede Lord Birkenheads in Birmingham verständigte James Craig die englischen Minister, man möge das lokale Ulster nicht aufregen und keine solchen Worte aussprechen, wie sie Lord Birkenhead in Birmingham äußerte.

Der Vizepräsident der Sinnfeiner, Arthur Griffith, teilte gestern abend mit, daß im Laufe von Besprechungen, die er mit Vertretern der Unionisten von Südirland hatte, die Abfassung eines Projektes versprochen wurde, wonach den Unionisten ihr voller Anteil an der Vertretung ihrer Partei im irischen Parlament zugesichert werden soll.

Lloyd George teilte endgültig mit, daß er Washington im Verlauf der Sitzungsdauer der Konferenz nicht mehr besuchen werde.

London, 8. Dezember.

„Times“, „Daily News“ und „Daily Express“ rechnen mit der Möglichkeit baldiger Neuwahlen, möglicherweise im Februar nächsten Jahres.

Der Friede mit Irland.

London, 9. Dezember.

Wie gemeldet wird, sind Griffith, Barton, Cosgrave und Collins für den irischen Vertrag, De Valera, Shaw und Bugeß sich dagegen.

Nach einer langen Beratung des irischen Kabinetts in Dublin hat De Valera am Witternacht eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, die Bedingungen des irischen Übereinkommens stehen in keinem Gegensatz zu den Wünschen der Mehrheit des irischen Volkes. Er halte es, heißt es weiter, für eine Pflicht, unverzüglich zu erklären, daß er die Annahme des irischen Vertrages weder dem Dail Eireann noch dem Lande empfehlen könne. In dieser Haltung werde er durch den Minister für innere Angelegenheiten und den Verteidigungsminister unterstützt. Eine öffentliche Sitzung des Dail Eireann werde für nächsten Mittwoch einberufen. De Valera fordert das irische Volk auf, in der Zwischenzeit dieselbe Selbstbeherrschung anzuzusetzen wie bisher. Obgleich die Mitglieder des irischen Kabinetts in ihren Ansichten geteilt seien, seien sie bereit, ihre Ämter weiter zu versehen. Das irische Volk werde von der Lage nicht berührt und solle weiterhin unter demselben Befehl. De Valera erklärt, das irische Volk werde jetzt auf die große Probe gestellt. Es bestehe ein endgültiger versöhnlicher Weg, um unsere politischen Meinungsverschiedenheiten zu lösen. Möge das Kabinett in dieser Frage ein Beispiel für die gesamte Nation sein.

Die Erklärung De Valeras und die Spaltung unter den Sinnfeinern wird allgemein besprochen. „Daily Express“ sagt, es sei wahrscheinlich, daß der Friede dadurch verzögert werde. Eine irische Volksabstimmung sei der klare Ausweg aus der Schwierigkeit.

Die Haltung Ulsters.

London, 8. Dezember.

Beifaßt 8. Dezember. (M.B.) Nach Schluß einer Versammlung der Unionisten von Ulster, die heute unter dem Vorsitz von Craig abgehalten wurde, wurde ein ausführlicher Bericht ausgegeben, in dem es heißt, die Frage des Abkommens, das zwischen der britischen Regierung und den Sinnfein-Delegationen zustande gekommen sei, werde einer Prüfung unterzogen werden. Die Verhandlung sei zu einem einstimmigen Beschluß gekommen. Craig wird heute abend nach London abreisen, wo er mit Lloyd George zusammentreffen hofft.

London, 9. Dezember. (M.B.) Nach einer Mitteilung des politischen Berichters des „Daily Chronicle“ herrscht hier der Eindruck, daß Ulster finanzielle Zugeständnisse wünscht.

Dublin, 8. Dezember. (M.B.) Die hiesige Militärbehörde gab bekannt, daß, wenn das britisch-irische Abkommen ratifiziert werde, die Streitkräfte in Irland innerhalb eines Monats von der Kanitzierung ab und Irland zurückgezogen werden.

Selbstvertehrer in Paris.

Paris, 8. Dezember.

In der Nachmittags-Sitzung der französischen Kammer, in der das Kriegsbudget durchberaten wurde, ergriff Ludovic Lefevre das Wort zu einer heftigen Anklage gegen Deutschland. Er habe ehemals erklärt, daß Deutschland die Mobilisierung von sieben Millionen Mann vorziehe. Diese Fiktion sei von Briand in Washington aufgegriffen worden. Das hätte gar nicht anders sein können, weil sie der Wahrheit entspräche. Jenseits des Rheins sei die Mobilisierung

von 7 Millionen Mann vorbereitet. Die Zahl habe sich übrigens seither vergrößert. Lefevre verliest die Liste sämtlicher sogenannten geheimen Organisationen und beschwert sich darüber, daß der Friedensvertrag die Kasernengebäude in Deutschland habe bestehen lassen. Die Reichswehr sei im Falle der Mobilisierung nicht dazu bestimmt, sofort einzugreifen, sie werde sich verteilen, um die nötigen Kadres für alle die freigewordenen Korps zu liefern, die in Deutschland vorhanden seien, wie sie zu den Zeiten des 30jährigen Krieges bestanden hätten. Die Ausmarschlinie sei jetzt hinter dem Schwarzwald und von Stuttgart nach der Schweiz seien die Linien verdoppelt worden. Deutschland führe bedeutende Arbeiten aus. Man bereite eine Mobilisierung und Konzentration vor. Die vielen Menschen hätten auch Waffen, die man allmählich entdecke. Die Kommission Mollet entdecke von Zeit zu Zeit Waffen- und Munitionslager. Lefevre erzählt die Geschichte von dem Jagdparabier, der in 30 Minuten in ein Infanteriegewehr umgewandelt werden könne. Er erwähnt die Anklageartikel der „Times“ sowie ferner die Kanonenrohre in Sachsen. Die großen Kanonen Modell 77 habe man nicht entdeckt. Das deutsche Heer habe sogar ein Reglement veröffentlicht, dem ein Vorwort des Generals von Seeck beigegeben sei. Darin werde gesagt, daß das Heer alle die Mittel besitzen müsse, die die deutsche Armee vor dem Waffenstillstand besessen habe, damit sie zur Offensive schreiten könne. General von Seeck schreibe also offiziell, daß das deutsche Heer sich für eine Offensive mit allen modernen Mitteln vorbereite.

Prozess gegen 400 Kommunisten.

Bukarest, 8. Dezember.

Dem „Dewerul“ zufolge werden sich in dem bevorstehenden großen Kommunistenprozess vor einem Militärgericht wegen eines Bombenanfalls im Parlament 400 Personen zu verantworten haben. Die Verhandlung wird zwischen dem 15. und 20. Dezember im Offizierskino beginnen und ungefähr drei Monate in Anspruch nehmen. Am den täglichen Transport von 400 Personen vom Gefängnis zum Gerichtssaal zu umgehen, werden die Angeklagten in zwei Kasernen in der Nähe untergebracht werden. Zur Verteidigung der Angeklagten haben sich bereits hundert Rechtsanwälte gemeldet. Außerdem sind 20 Offiziere zu offiziellen Verteidigern bestimmt worden. Zwanzig angeklagte Kommunisten sollen noch vor Beginn des Prozesses freigelassen werden.

Die Börse.

Berlin, 9. Dezember.

An der Berliner Börse vom Freitag setzte der Dollar mit 186 ein und wurde im weiteren Verlauf zu Kurien gehandelt, die zwischen 186 und bis zu 189 lagen. Amtlich notierten: Kabel New York 188½, London 772½, Holland 6750. Am Effektenmarkt trat eine starke Abschwächung ein, die in der Hauptsache durch Exekutionsverkäufe für Provingfirmen hervorgerufen wurde, deren Position durch mißglückte Spekulation erschüttert ist.

Annahme der erhöhten Postgebühren durch den Reichsrat.

Berlin, 9. Dezember.

Der Reichsrat hielt gestern abend unter dem Vorsitz des Ministers Giesberts eine öffentliche Sitzung ab, in der zunächst das neue Ortsklassenverzeichnis unverändert nach der Regierungsvorlage entsprechend den Beschlüssen des Ausschusses angenommen wurde. Angenommen wurde weiterhin ein Gesetzentwurf, wonach die Wahlen nach der Reichsverfassungsordnung auf ein Jahr verschoben wurden. Ferner wurde ein Gesetzentwurf über die Neuregelung von Zulagen in der Unfallversicherung angenommen. Den Gesetzentwurf über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln, der die Spekulation mit Devisen einschränken soll, haben die Ausschüsse des Reichsrates noch verschärft. Der Reichsrat beschäftigte sich sodann mit den Vorlagen betreffend Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren. Die zuständigen Reichsratsausschüsse haben der Vorlage zugestimmt, weil keine andere Möglichkeit besteht, das ungeheure Defizit zu lindern. Das Menuum des Reichsrates stimmte dem Beschluß der Ausschüsse zu. Die Eingabe des Vereins deutscher Zeitungsverleger wurde als erledigt erklärt. Der Reichsrat nahm sodann noch einen Gesetzentwurf über Änderung des Tabaksteuergesetzes an. Die Geltungsdauer des Gesetzes gegen die Kapitalflucht wurde bis Ende nächsten Jahres verlängert. Die erhöhten Gebührensätze treten am 1. Januar 1922 in Kraft.

Ein Rotschrei der republikanischen Richter.

Ran schreibt uns:

Als „eine dreifache Verhöhnung des demokratischen Staates“ bezeichnete Kammergerichtsrat Wolff in einer vom demokratischen Jugendverein einberufenen Versammlung die Personalpolitik des preussischen Justizministeriums. Vorher hatte der demokratische Abgeordnete Dr. Berndt in einem längeren Vortrag über „Richter und Republik“ an zahlreichen Beispielen gezeigt, daß die Richtigkeit der Richter noch immer nicht bereit sei, pflichtgemäß in derselben Weise wie das Straf- und Zivilrecht auch das neue Staats- und Verfassungsrecht anzuwenden, sondern daß in vielen Urteilsprüchen die Sinngebung der Richter zum alten Regime in einer die Staatsautorität untergrabenden Weise zum Ausdruck komme. Es gehört heute noch für den Richter Mut dazu, sich Demokrat zu nennen. Nach der Revolution hätte ein republikanischer Personalreferent vielleicht noch hundert republikanische richterliche Beamte bringen können. Jetzt haben sich diese alle vertrieben, weil sie sich nicht dauernd dem Terror der reaktionären Vorgesetzten ausliefern wollten. Bei der Einführung des neuen Disziplinarrechts müßten die republikanischen Parteien wenigstens die Möglichkeit benutzen, als Disziplinarrichter nur solche Männer zu wählen, die zuverlässig auf dem Boden des neuen Staates stehen.

Das Spitzeltum in der R. P. D.

Berlin, 3. Dezember.

Die kommunistische Partei Deutschlands ist durch die sozialdemokratischen Enthüllungen in dem jüngsten Baden in große Bedrängnis gekommen. Sie hat ja nicht besonders viele Mitglieder, die zum politischen Denken zu bringen sind, aber außer-

halb der kommunistischen Reihen haben sowohl die Enthüllungen über die verbrecherischen Pläne in Mitteldeutschland wie die Aufklärung über die kommunistische Spitzeltätigkeit in Württemberg sehr abtödend auf die gewirkt, die rein gefühlsmäßig zu der radikalen Agitation des Kommunismus neigen. Die Zentrale der R.P.D. wendet sich nun am Freitagabend in der „Roten Fabrik“ mit einer offenen Anfrage an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Mit der Unverfrorenheit, die die Gesellschaft um Eberlein zeigt, und in dem militärischen Befehlston, den den Männern der Roten Garde geläufig ist, donnern sie unsern Parteivorstand an:

„Wir fordern jetzt in aller Öffentlichkeit von der SPD., der die Schranken von Weismann so gut zugänglich sind, daß sie uns die Namen der Verräter und Spürten, die von den Regierungen, an denen Sozialdemokraten beschäftigt sind und entlohnt werden, nennt, damit sie aus der Arbeiterbewegung mit Schmach und Schande entfernt werden. Wenn die SPD. dieser Forderung nicht nachkommt, trägt sie die volle Verantwortung für die Verpflüchtung der Arbeiterbewegung, ist sie die Mitschuldige, ja Hauptschuldige an der Spitzeltat.“

Aus dieser Aufforderung ersieht man mit Vergnügen, daß die R.P.D. selbst von einer Spitzeltat in ihrer Partei spricht. Sie erinnert mit Recht daran, daß auch die SPD. in früheren Jahren bestrebt worden ist und, wie wir hinzufügen, auch jetzt noch bestrebt wird. Die SPD. ist aber niemals auf den kindlichen Gedanken gekommen, von den Behörden zu verlangen, daß sie unserer Partei etwaige Spitzeln benennt. Die SPD. hat sich immer selbst von solchen Spitzeln befreien können. Unsere Bewegung war stets geistig und moralisch so gesund, daß Spitzeltatentele nicht entfernt wurden. In der R.P.D. aber haben sich sozial zweifelhafteste Elemente bis in die Führerstellen hinauf gesammelt, das schlechterdings eine Ausräucherung kaum möglich sein wird. Die Enttarnung steht den Männern von der Zentrale der R.P.D. auch deshalb schlecht zu Gesicht, weil hinreichend bekannt ist, und hoffentlich von den Kommunistenführern nicht gelehrt wird, da sie selbst mit Spitzeln arbeiten. Gelegentlich rühmen sich ja unwürdige örtliche Instanzen der Kommunistenbande, daß sie in unserer Partei und auch in Behörden ihre geheimen Vertrauensleute haben. Eine größere Zahl von Spitzeln ist immer nur in punktspezifischen zur Geheimbündelei neigenden politischen Sekten möglich. Wo eine Partei in breiter Öffentlichkeit arbeitet und sich nicht auf Gewalt, sondern auf dem geistigen Kampf mit ihren Gegnern stützt, können sich Spitzeltaten nicht entwickeln.

Für Bergarbeiterlohn.

Der „Sozialdemokratische Parlaments-Dienst“ schreibt:

Auf Antrag der Abgeordneten Hufmann und Genossen (Soz.) wurden feinerzeit sämtliche Seilfahreinrichtungen der Bergwerksbetriebe geprüft. Der Bericht des Handelsministeriums zeigt, wie notwendig eine sorgfältige scharfe Kontrolle der Seilfahreinrichtungen ist. Es wurden untersucht 889 Seilfahreinrichtungen und 325 Nebenanlagen. Festgestellt wurden in 71 Fällen Seilbeschädigungen, in 57 Fällen hätte die Fangoorrichtung verlangt. Während in den Oberbergamtsbezirken Dortmund und Bonn die Beanstandungen 26 bis 30 Proz. der untersuchten Seilfahreinrichtungen betragen, liegt der Prozentsatz in Oberschlesien auf 42, in Niederschlesien sogar auf 54 Proz. Wenn sich auf manchen Schächten geradezu eine Panik Stimmung geltend machte, so ist das verständlich, waren doch z. B. in einem Falle 84 Drahtbrüche in einem 6 Jahre alten Seil vorhanden. Trotzdem den Bergarbeitern dieser Zustand bekannt war, mußten sie diesem brüchigen Seil ihr Leben anvertrauen. Auf Antrag des Berichterstatters Genossen Osteroth beschloß der Ausschuß schließlich, alljährlich neben den bergpolizeilich vorgeschriebenen Prüfungen der gesamten Seilfahranlagen durch die zuständigen Organisations unter Hinzuziehung der Betriebsräte vorzunehmen und dem Landtage das Resultat zur Prüfung zu unterbreiten. Unsere Genossen im Landtage werden dabei selbstverständlich jederzeit auf die Abstellung der vorhandenen Mängel dringen.

USP. München für Koalition.

München, 8. Dezember.

Die gestrige Mitgliederversammlung der USP. Münchens, die sich mit dem Parteitag beschäftigte, hat einen ganz anderen Verlauf genommen als die Versammlung der USP. Berlins. Der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Grundgedanke war: Einigung der demokratischen Arbeiterschaft, Teilnahme an der Regierungsgewalt mit bürgerlichen republikanischen Parteien. Der Referent des Abends führte aus: Zentralkomitee und Reichstagsfraktion müßten die Möglichkeit erhalten, auch mit bürgerlichen Parteien, die dem Monarchismus ablehnend gegenüberstehen, eine Regierung zu bilden, in der die sozialistischen Parteien entscheidenden Einfluß haben. Er wies auf das Verhalten der österreichischen Genossen hin. Das Leipziger Programm sei eine Einigung, nur zu erklären aus der Situation, in der es entstanden ist. Die Partei müsse als keine wichtige Aufgabe die Schaffung einer einheitlichen Internationalen ansehen. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das Münchener Organ der USP., die „Mora.west“, trägt die neuen Parole der bayerischen USP. bereits Rechnung und schreibt:

„Der Parteitag muß ein Schritt vorwärts auf dem Wege sein, der deutschen Arbeiterschaft den Einfluß auf die kommenden politischen Entscheidungen zu verschaffen, welche der Stärke ihrer Klassenorganisationen und ihrer Bedeutung in der Produktion entspricht. Es muß Aufgabe des Parteitag sein, der Gesamtheit der Parteigenossen klarzumachen, daß wir unterscheiden zwischen Agitation und praktischer Politik. Es kommt jedoch darauf nicht an, nicht enge Parteipolitik, sondern Klassenpolitik zu treiben. Die USP. wird ihrer wichtigen Mission nur gerecht werden, wenn sie den ersten Schritt tut zu dem Ziele, das als deutscher Proletariat erscheinen: die Einigung der deutschen Arbeiterklasse. Selbst wenn politische und sonstige Schwierigkeiten einer organisatorischen Einigung im Wege stehen, so vermögen wir nicht einzulehnen, warum nicht in allen praktischen politischen Fragen ein Zusammenarbeiten der einzelnen Fraktionen Platz greifen soll.“

Der Prozess „Bach“ in München.

München, 8. Dezember.

Drei Jahre hat es gedauert, bis man endlich einen der brütlichsten Volksausbeuter, der Besitzer eines Münchener Kleider-Warenhauses mit Filialen in ganz Bayern, Alfred Bach, vor Gericht zur Verantwortung zog. Wenn die lange Zeit von der Beschlagnahme der Warenlager durch das Kriegswucheramt im November 1918 bis jetzt dazu gedient hatte, um hinter die Schliche dieses geriebenen „Geschäftsmannes“ zu kommen, dann mag es ja gut sein. Begierig lang man sein auf die Ausführungen Albers, des „Erzbergers-Töters“, den sich Bach eigens aus Berlin verschrieben hatte. Ob sich dieser Musteradonanter bei derselben Enttarnung über die Unlauterkeit seines Mandatant hingeben wird, wie über die „Unlauterkeit“ seines Prozeßgegners? Selbstam klingt die Feststellung, daß der Hauptinhaber des Geschäftes wegen eines „Herzfehlers“ und sein geistiger Bruder wegen Beschäftigung im Kriegsbefeldungsamt verurteilt war, die Leiden des schaffenden Volkes im Schützengraben perfidisch

lernen zu lernen. Vierzehn Tage nach der Prozedur in Anspruch nehmen. Da wird man sich noch Gelegenheit bekommen ein Bild zu sehen, wie sich die Besiegten die Leiden des Krieges in der Heimat verfühlt haben durch Preisauflage und Zurückhaltung der Ware, während die Arbeiterchaft mit Hunger und Todesnot ringen hat.

Die Anklageschrift enthält einige Punkte, die unbedingt festgehalten zu werden verdienen: 1915 wurde das gesamte aus Friedensbeständen bestehende Lager pro Stück um 3-7 Mark hinaufgesetzt, bei Einführung der Bezugspflicht um 25 Mark für den illegalen Verkauf. 1917 wurden Anzüge von 67 Mark auf 164 Mark erhöht, Knabenanzüge von 7,50 Mk. bis auf 100 Mark. Am schmachlichsten hat sich aber die Firma bei Lieferungen an die Arbeiterchaft der Krupp-Werke benommen: Mützen zum Einkaufspreis von 30 Pfennigen wurden zu 1,80 Mark, Arbeitsjacken zu 2,50 Mark um 32 Mark und Arbeitsmäntel zu 8 Mark um 38 Mark verkauft.

Trotzdem am Anfang des Krieges das Warenhaus von oben bis unten voll von Fertigwaren war, brachte Bach noch im Jahre 1915 große Vorräte an billigen Waren auf und hielt mit dem Verkauf zurück. Seine Kunden lieh er fortzuführen mit der Vorpiegelung, es wären keine Waren mehr vorhanden. Ebenfalls in preisdreistiger Absicht hielt Bach sein Tuchlager zurück. Schließlich besaß er am 23. November 1918, als die Revolution hand an seine Wucherbestände legte, noch über 30 000 Anzüge und fast 70 000 Meter Stoffe. Da Bach zufälligerweise ein weiser Jude ist, steht natürlich eine milde antijüdische Hecke gegen ihn an; der „Börsliche Postbote“ ruft deshalb bereits jetzt nach dem Galgen. Der Gang des Prozesses wird vielleicht manchen belehren über die schmachvolle Rolle des Großkapitals in „Deutschlands trübster Zeit“, gründlicher wie die hiesige Parteilastigkeit. Bemerkenswert ist aber vor allem der lächerliche Nebenumsstand, daß der wütende Erbsengraber Masberg als Patron des Wüthers und der Schiebeger sich in München produziert.

Deutsche Volkspartei und „große Koalition“.

Der sozialdemokratische Parlaments-Dienst schreibt: Bei der Abstimmung des Etats des Ministeriums des Inneren im Landtage hat sich ein von der Presse wenig beachteter Vorgang abgespielt, der leicht weitere Folgen hätte

haben können. Die Deutschnationalen hatten einen Antrag eingebracht, der die Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. September d. J. verlangt, und der das Verbot der „Täglichen Rundschau“ als schwere Gefährdung der Pressefreiheit bezeichnet. Trotzdem die Ablehnung dieses Antrages durch die Koalition vereinbart war, wurde von den Koalitionsparteien nur der erste Absatz abgelehnt, während bei der Abstimmung über den zweiten Teil, die durch Hammelbrung erfolgen mußte, die Deutsche Volkspartei mit den Deutschnationalen gemeinsam stimmte. Eine solche Politik ist natürlich nicht möglich: Solange die Volkspartei in der Koalition ist, muß verlangt werden, daß sie sämtliche Amtshandlungen, auch der Minister der Sozialdemokratie deckt; sie kann als Regierungspartei nicht eine Politik der Verantwortunglosigkeit treiben. Unsere Fraktion im Landtage wird auf ähnliche Vorgänge ihre schärfste Aufmerksamkeit zu richten haben.

Die steuercheuen Landwirte schlagen Bärm

Wie die „Tägliche Rundschau“ von unterrichteter Seite hört, wird am 15. Dezember zu Berlin im großen Saale des Herrenhauses eine politische Kundgebung der gesamten deutschen Landwirtschaft stattfinden. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirte, der Reichslandbund und die Vereinigung der deutschen Bauern haben beschlossen, die deutsche Landwirtschaft zu dieser Kundgebung aufzurufen. Gegenstand der Tagung ist das Reparationsproblem und die damit zusammenhängenden Steuerfragen. Ferner soll zur Frage der Lebensmittelversorgung des Volkes Stellung genommen werden, wobei an eine möglichst gerechte Verteilung der Großstädte und der Konsumentenorganisationen gedacht ist.

Man wird den Machern dieser Veranstaltung gewiß nicht Unrecht tun, wenn man sagt, daß ihr Zweck ist, die gerechte Besteuerung der Großbauernschaft zu verhindern. Auf das Schreien haben sich die Ägaren noch immer verstanden, und auch diesmal werden sie die Lungenkraft nicht schonen, um desto besser ihren Geldsack vor dem Zugriff des Staates zu schützen. Das nennt sich dann staatszerstörerisch.

Die Emissionstätigkeit im November zeigt wieder eine sehr starke Zunahme. Es sind nicht weniger als 156 Aktiengesellschaften in diesem Monat als Neugründungen zu verzeichnen. Das Aktienkapital dieser Gesellschaften ist nominell mit 938,30 Millionen Mark angegeben. (Im Januar 1919, 35 Millionen Mark.) Die Kapitalerhöhungen der Gesellschaften nehmen einen noch größeren Umfang ein. Sie steigern sich bei einem Vergleich mit dem Monat Januar von 1092,37 Millionen auf 5595,20 Millionen Mark. In den 11 Monaten des Jahres sind die Riesensummen für Neugründungen von 4072,40 Millionen Mark aufgebracht. Mit den festverzinslichen Emissionen ergibt sich eine Gesamtaufbringung auf dem Kapitalmarkt für Neuanlagen von 25 890,33 Millionen Mark. Daß diese enormen Anforderungen auf dem Kapitalmarkt glatt erfüllt werden konnten, ist ein Beweis dafür, welche Riesensummen aus der heutigen Wirtschaft für neue Kapitalanlage ausgeschleudert werden.

Eine bemerkenswerte Umwandlung vollzieht sich in unserm Versicherungswesen. Schon vor dem Kriege war bei Gemeindefürsorge und Industrieversicherungen das Bestreben vorhanden, mit den gegen Feuergefahr versicherten Gebäuden und Mobilien aus der bisherigen Versicherung auszuschleiden und die Gefahr eines Brandes in mehr oder weniger hohem Maße selbst zu übernehmen. In letzter Zeit hat der Gedanke der Selbstversicherung insbesondere in den Kreisen der Ruhrgebiets, der chemischen Industrie und der größeren Städte weitere Verbreitung gefunden. Ende vorigen Jahres ist der Feuerversicherungsverband reichlich-wirtschaftlicher Vorseher, Eick Bochum, errichtet worden, dem schon bei Gründung 70 Gewerkschaften und Aktiengesellschaften beitraten. Der Gesamtwert der Gebäude und beweglichen Sachen wird auf 4 Milliarden geschätzt. Jährliche Rücklagen von den einzelnen Zeichen zur Deckung der nach Jahresabschluss umzuliegenden Schäden bewegen sich vielfach zwischen 300 000 und 500 000 Mk. Die Interessentengemeinschaft der chemischen Großfabriken hat Anfang ds. Js. die Versicherungsgesellschaft „Palas“ in eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 500 000 Mk. umgestaltet. Für die oberhessischen Holzwerke und Borzig besteht seit kurzem die ostdeutsche Versicherungsvereinigung. Auch bei den Körperschaften der gemeindlichen und beruflichen Selbstverwaltung, ferner auch für den Staatsbesitz einiger Länder, z. B. Mecklenburgs, wird Uebergang zur Selbstversicherung erwogen. Auch der Magistrat Berlin hat beschlossen, daß für Rechnung der Stadtgemeinde Versicherungsverträge wieder neu abgeschlossen, noch verlängert, noch erweitert werden dürfen. Andere Städte, wie Stettin, Bochum, Halle, Erfurt, Düsseldorf, Königsberg sind in irgend welcher Form bereits zur Selbstversicherung übergegangen.

Als Grund für die Absonderungsbestrebungen der Industriegesellschaften und Selbstverwaltungskörper gelten die ständig zunehmende Höhe der Versicherungsbeiträge, die recht beträchtliche Stempelsteuer, die wenigstens von Privatgesellschaften erhobenen bedeutenden Zuschläge zu den Geschäftsunkosten des Versicherungsbetriebes. Die öffentlichen Versicherungsanstalten sind in letzter Zeit eifrig bemüht gewesen, die infolge des Krieges notgedrungen generell gestiegenen Unkosten durch geeignete Maßnahmen, insbesondere auch durch den weiteren Ausbau der Bauversicherer (Vollwertdeckung) auf das geringste Maß zurückzuführen. Besonders bei der Industrie ist die Annahme begründet, daß neben dem Wunsche auf Herabsetzung der Versicherungsgebühren durch eine geeignete Form der Selbstversicherung Erparnisse an Steuern erreicht werden können.

Diese Wandlung in der Umgestaltung der Versicherung hat ein allgemeines politisches Interesse. Es zeigt sich, daß der Staat eine Gelegenheit verpasst hat, um das ganze Privatversicherungswesen überzuführen in eine große staatliche Versicherungsanstalt. Es scheint uns auch heute noch nicht ganz der Zeitpunkt verpasst, aber der Zugriff müßte sehr bald geschehen.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Zur Reparationsfrage. — Ausichten für ein Moratorium. — Außenhandelsergebnisse für den Monat Oktober. — Neuemissionen auf dem Kapitalmarkt. — Wandlung in der Feuerversicherung.

Seit Wochen kommt unsere Politik nicht aus dem Bannkreis der Reparationsfragen heraus. Jede auch nur entfernt als günstig zu deutende Presseäußerung des Auslandes, die sich dahin deuten läßt, daß Neigung für eine Stundung der uns auferlegten Zahlungen besteht, ruft die Hoffnung wach, als ob wir bereits auf ein verständiges Eingehen von der Gegenseite rechnen könnten. Gewiß ist in der Beurteilung unserer finanziellen Leistungen und unserer Wirtschaftslage eine Aenderung erkennbar; aber überschätzen wir diese Erscheinungen nicht. Die Rede, die der englische Minister Churchill vor kurzem hielt, gipfelt in der Erkenntnis, daß die drei großen Industrie- und Handelsstaaten England, Frankreich und Deutschland wieder zu einer gewissen Annäherung kommen müssen, wenn nicht das gesamte Europa darunter schwer leiden soll. Aber was will der Ausspruch einer solchen Art verständigen und klaren Kennzeichnung der Situation besagen, wenn immer noch sehr stark die Kräfte nach der Gegenseite zerren und wir allgemein von der praktischen Anwendung einer solchen wirtschaftspolitischen Erkenntnis unendlich weit entfernt sind. Dieser englischen Auffassung steht die Rede des französischen Finanzministers Doumer diametral entgegen, der sich in folgender Argumentation gefällt:

„Ohne Zweifel ist es für Deutschland bei dem jetzigen Kursstande schwer, die Mark in fremdes Geld umzutauschen, aber die fremden Devisen, die sich Deutschland mit Schwierigkeiten zu verschaffen sucht, besitzt sein Volk schon in Gold. Das deutsche Vermögen ist in sehr großem Maße ausgewandert, die ungeheuren Gewinne an der deutschen Ausfuhr sind nicht in das Gebiet des Deutschen Reiches zurückgeführt; die Besitzer dieser Summen, die in die Milliarden gehen, beilegen sich vielleicht augenblicklich nicht genügend, dieselben zur Verfügung ihrer Regierung zu stellen, um ihr so zu helfen, ihren Verpflichtungen nachzukommen. In Deutschland müssen sich die verantwortlichen Männer, die zweifellos etwas Patriotismus im Herzen haben, Rechenschaft ablegen über die Konsequenzen, die eine Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen haben würde. Ich sage, indem ich verjuche ohne Farn und ohne Haß zu sprechen, daß, wenn dieser Bankrott eintritt, er solche Ereignisse hervorrufen würde, daß die Einheit Deutschlands, die imperiale Einheit, hervorgerufen durch die im Laufe des Jahrhunderts aufeinanderfolgenden Kriege, es nicht überleben würde. Die Alliierten, insbesondere die Franzosen, könnten nicht zulassen, daß auf ihre Schultern die sehr herabgesetzte Kontribution zurückfällt, die die Friedensverträge der deutschen Nation auferlegt haben.“

Stellt sich die französische Regierung mit Nachdruck auf diesen Standpunkt, und hat sie in der Reparationskommission, woran nicht zu zweifeln ist, von Belgien und Italien die Unterstützung, so darf man nicht damit rechnen, daß bereits für die am 15. Januar fällige Zahlung ein Moratorium der deutschen Regierung gewährt werden wird. Es läßt sich annehmen, daß die Stellung Englands weniger schroff ablehnend ist, aber nach aller bisherigen Erfahrung dürfen wir auf diese Stellungnahme Englands nicht bauen. Der Druck, die fällige Quote am 15. Januar zu erhalten, wird von Frankreich und Belgien um so stärker einsetzen, als die Verteilung dieser Quote diesen beiden Ländern nach den Vereinbarungen der Ententemächte zufällt. Wir werden deshalb uns zeitig bemühen müssen, die erforderliche Summe durch einen Kredit oder eine Anleihe im Ausland flüssig zu machen. Für diesen Kredit muß die Regierung die nötigen Sicherheiten unverzüglich schaffen. Diese Sicherheiten können keine anderen sein, als ein Zugriff in die Sachwerte der Industrie und Landwirtschaft. Das Reich ist in einer Notlage, und in dieser Notlage müssen diejenigen helfend eingreifen, die im Besitz dieser Notlage sind. Aber selbst bei einem Moratorium bleibt die Aufnahme eines Kredits zum Ausgleich unseres inneren Etats bestehen, im anderen Falle kommen wir von dem ekenden Stand unserer Mark nicht herunter.

Die Regierung wird auch nicht vorübergehen können an sehr energischen Maßnahmen, um die großen Vermögenswerte, die von Deutschen ins Ausland gebracht oder durch ihre Handelsverbindung dort überwiesen und zurückgehalten werden, für die Zwecke zu erfassen, die notwendig sind, um die Zahlungsfähigkeit des Deutschen Reiches aufrecht zu erhalten. Wir können nicht länger zusehen, wie aus Steuerlichen und anderen Gründen Vermögenswerte nach dem Ausland abwandern und das Deutsche

Reich dadurch wirtschaftlich in eine Notlage gedrängt wird, die in ihrer ganzen Schwere auf den Schultern des erwerbstätigen Volkes lastet.

Können wir uns dem Zwang nicht entwinden, die uns auferlegten harten Verpflichtungen zu erfüllen, so wird die Stundung der Schuldsumme wohl den einzigen Ausweg einer vorübergehenden Erleichterung bieten. Wir sollten uns dabei aber auch hüten, in anderer Form Verpflichtungen aufzunehmen, die ebenso hart unser Wirtschaftsleben treffen. Es wird empfohlen, daß wir die Sachleistungen im Wiesbadener Abkommen auch den übrigen Ententemächten anbieten. Der Weg ist sehr gefährlich, denn wir würden unseren Etat schwer belasten, da wir die Gelder zur Begleichung dieser Sachleistungen durch Steuern oder neue Schulden aufbringen müssen. Welche unsinnige Zumutung uns die Sachleistungen auferlegen, dafür mag die sehr umfangreiche Kohlenlieferung für die Entente ein Beispiel abgeben. Unsere Kohlenlieferung ist im Werte, nach Papiermark berechnet, im April ds. Js. auf 543 Millionen Mark angekommen und erhöhte sich im Oktober bei dem fallenden Wert der Mark und einer annähernd gleichbleibenden Kohlenlieferungsmenge auf 604 Millionen Mark. Die Umrechnung unserer Leistung erfolgt aber in Goldmark und diese Goldmark werden uns auf Reparationskonto angerechnet. Danach ergibt sich folgendes:

Es sind uns im April 35,8 Millionen Goldmark angerechnet, dagegen im Oktober 16,9 Millionen Goldmark, d. h. wir haben Frankreich und Belgien die Tonne Kohlen im April mit 23,8 Mark und im Oktober mit 11,2 Goldmark geliefert. Dieser Preis im Oktober bedeutet ungefähr ein Drittel des Preises der englischen Kohle. Die französische und belgische Regierung gibt natürlich diese Kohlen nicht zu dem mäßigen Preise an die Industrie ab, sondern geminnt aus diesen Lieferungen enorme Summen, während wir mit der Anrechnung unseres Schuldkontos schwer benachteiligt werden. Nehulich liegt es mit dem von uns gelieferten schwefelhaltigen Ammoniak, das wir in Goldmark umgerechnet im April mit 162,1 Goldmark pro Tonne angerechnet belamen, während wir im Oktober nur noch 96,1 Mk. erhielten. Bei Benzol fiel in dem gleichen Zeitraum der Preis von 379,6 auf 184,8 Mk. Gegen diese Ueberschätzung der übelsten Art sind wir leider machtlos, weil uns der Versailles Vertrag zu dieser Anrechnungsart zwingt.

Die Außenhandelsergebnisse für den Monat Oktober d. J. lassen eine beachtliche Aufwärtsbewegung der Ein- und Ausfuhr erkennen. Bemerkenswert ist, daß trotz des ungünstigen Standes der Valuta die Einfuhr in den letzten Monaten verhältnismäßig stark zugenommen hat. Sie stieg von Juni bis Oktober der Menge nach von 18 Millionen Doppelzentner auf 30 Millionen Doppelzentner, und im Wert von 6,4 Milliarden Mark auf 13,9 Milliarden Mark. Die Ausfuhr zeigt zu unserer Ueberraschung durchaus nicht die große Steigerung, die man annehmen könnte bei dem sinkenden Wert der Mark. Sie erhöht sich der Menge nach in dem gleichen Zeitraum von 15 Millionen Doppelzentner auf 19,7 Millionen Doppelzentner und dem Werte nach ging sie von 5,4 Milliarden Mark auf 9,7 Milliarden Mark hinauf. Das Ergebnis ist wenig erfreulich, weil auch gegenüber dem September im Oktober abermals der Ueberschuß der Einfuhr gegen die Ausfuhr sich erhöht. Während wir im Juni und Juli auf einen Einfuhrüberschuß von rund 1 Milliarde kamen, erhebt sich im September dieser Einfuhrüberschuß auf 3,1 Milliarden und im Oktober stieg er sogar auf 4,2 Milliarden Mark, d. h. unsere Handelsbilanz hat sich verschlechtert und wir sind in unserem Bemühen weit entfernt davon, durch gesteigerte Ausfuhr unsern Einfuhrbedarf zu decken.

Die französische Regierung hat mit der Kündigung des italienischen Handelsvertrages eine starke Anzudehnung in Italien ausgelöst. Mit der Aufhebung des Handelsvertrages hören die Zollleichterungen für die Ausfuhr italienischer Waren nach Frankreich auf. Allerdings werden auch umgekehrt alle Vergünstigungen, die auf Grund des Vorzugsstarifs den französischen Waren in der Einfuhr nach Italien gewährt wurden, beseitigt. Damit würde Deutschland der Stellung etwas näher rücken, die diejenigen Staaten einnehmen, die auf Grund des französisch-italienischen Handelsvertrages in der Reichsbegünstigung besser gestellt waren als Deutschland.

Schweinemarkt Hamburg, 9. Dezember.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle am Hamburger Schlachthausmarkt, wird mitgeteilt: Es wurde gezüchtet für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Beste schwere reine Schweine über 260 Pfund 1700 bis 1800 Mk., mittelschwere Ware, 200-260 Pfd. 1550-1600 Mk., gute leichte Ware unter 200 Pfd. 1400-1500 Mk., geringere Ware 1000-1200 Mk., beste Sauen 1500-1600 Mk., geringere Sauen 1200-1400 Mk. Der Handel verlief sehr flau. Die Nachfrage war gering und die Preise mußten erheblich nachgeben. Die Zufuhr betrug 3625 Stück. Durch die Landwirtschaftskammer wurden verkauft 250 Stück.

Devisen-Kurse. Berlin, 10. Dezember.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.			
		9. Dez.	8. Dez.
Amsterdam	100 fl.	6743.25	7342.65
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	1411.05	1468.50
Kristiania	100 Kr.	2747.25	2942.05
Kopenhagen	100 Kr.	3545.45	3883.65
Stockholm	100 Kr.	4520.45	4835.15
Helsingfors	100 Finn. Mk.	339.65	367.60
Rom	100 Lire	584.15	579.10
London	1 £	771.70	824.15
New York	1 Doll.	188.31	201.79
Paris	100 Frs.	1483.50	1523.45
Zürich	100 Frs.	3671.30	3921.05
Madrid	100 Peseta:	2697.30	2867.10
Wien	100 K.	6.48	6.48
Budapest	100 K.	24.47	25.72
Prag	100 K.	216.75	224.75

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffname	Kapitän	Vertunftsport	Abreise	Tag	St.
Angekommen am 9. Dezember.							
D.		Travemünde	Kolbeck	See		16	
D.		Lübeck	Dreulich	Handers		1 1/2	
E.		Manna	Schmidt	Handers		1 1/2	
E.		Wiking	Christensen	Narbus		7	
E.		Helene	Wrodenen	Handers		8	
Angekommen am 10. Dezember.							
D.		Urania	Diemann	Stockholm		2 1/2	
D.		Christian	Steloff	Oxelshund		3	
D.		Pommersee Greif	Bülten	Kopenhagen		17	

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Heiligtum Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interaktion Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Preis das Paket
Mk. 7.00.



Nur 1/4 Stündchen
kochen, dann möglichst in warmem Wasser gut spülen, und die Wäsche ist schneeweiß, wie auf dem Rasen gebleicht.
Ohne Reiben und Bürsten, daher größte Schonung des Gewebes.
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Cie., Düsseldorf,**
auch der „Henko“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Parsil
das selbsttätige
Waschmittel!

Telefon
Humboldt
3511
Edelmetall-Zentrale
E.M.Z.
Berlin N.5.9
Ankauf
Lübeck
Filiale
Ankauf

an gros **Frick** en detail
Lübeck, Mengstraße 2, I.,
erstes führendes Geschäft am Blake.
Wir zahlen nach wie vor unüberbittbare Preise für
Gold- Silber- Sachen Uhren Gebisse.
Blatin
Geschäftszeit von 9-1 und 3-6 Uhr.
Legitimation erforderlich. (10266)

Neu! **Kein Laden!** Neu!
Billigste Färberei am Platze.
Annahme Zilbergrube 64, II.
Richard Witt,
Lübeck, (10284)
Färberei u. chem. Reinigung,
im Hause des Herrn Schneidermeisters Zwerg.

Batterien
erste Qualität
Joh. Hartz
Technisches Büro
Johannisstr. 22.
(10229)

Ankauf rohen Zellen aller Art
Sierhaaren aller Art
von
zu höchsten Preisen bei reeller Abnahme.
Annahme von Zellen zum Gerben.
J. L. Würzburg
Fell- u. Haar-Großhandlung: 10270
Wahmstr. 22a. Fernspr. 753.

Praktische u. billige Weihnachtsgeschenke!
Anfertigung von warmen Gamschuhen und
Kinderhandschuhen aus Stoffen aller Art,
sowie Anz. von Peizmaschinen, Kragen, Mägen.
Pappen werden geschmackvoll u. billig angez.
Steinraderweg 26a, ptr., r.

Gut • reell • Tagespreise
Lederjoppen
Regenröcke
Anzüge
Leinen
Betten
Kleiderstoffe
Woll. Decken
Starke Schuhwaren
Möbelle
Damenkonfektion
Kostüme
Mäntel, Blusen
(10251)
Ehlers & Reelwisch
Hohstraße 1. St. Petri 2 u. 4.

**Neue Gendungen
zu alten Preisen!**

Herren-
Schlupfer, Raglans,
Paletots,
Sport- & Gehpelze,
Gummi- & Eoden-
Mäntel (Schlupfer).

Knaben-
Pnjacks, Schlupfer,
Anzüge
in feinen, neuesten Formen.

Sämtliche
Herren-Artikel.

Berufsleidung für jed. Gewerbe

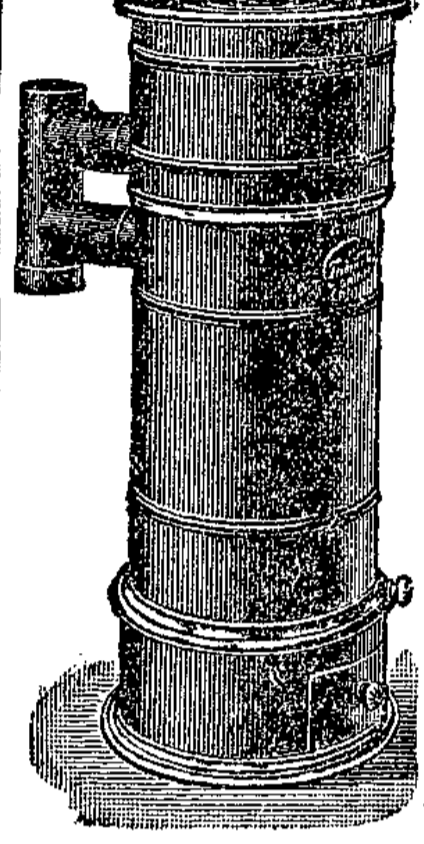
Spille & v. Lühmann

Lübecks größtes Spezial-Haus
für Herren- u. Knaben-Kleidung

(10336)



Der gute
Thermidor
Der Ofen der Zukunft.
D. R. P.



Bequem!
Wirksam!
Billig!
Sauber!
Denkbar sauberste
Heizung!
In 5 Min. strahlende
Wärme!
Erwärmt in 20
Min. normale
Räume!
Keine
Schlacken!
Keine Rückstände!
Kein Nachfüllen!
An jedem
Kachelofen an-
zuschließen.

Viele Anerkennungen.
Tausende im Gebrauch
Höchstens 1.80 Mark
Brennstoff werden in 8-10 Std. verbraucht.

Brennmaterial
wird garantiert von mir geliefert.
Sonder-Fabrikate!
für Säle, Kirchen, Fabriken, Theater usw.
Ferner empfehle ich: (10278)
Thermidor-Küchenherde mit Backofen
Thermidor-Bachhauben
Thermidor-Badeöfen
Thermidor-Kachel-Herde und Öfen
Thermidor-Leimöfen auch mit großer
Trockenplatte für Holzbearbeitung.

Georg Krach
Lübeck, Glockengießerstr. 50. Tel. 8445.
Travemünde, Vorderreihe 43. Tel. 177.

Für die minderbemittelte Bevölkerung!

Die Firmen

Otto Albers und **J. H. Pein**

Markt 4 u. Kohmarkt 10

Markt 10 u. Breite Str. 64/68

haben den Verkauf von

4000 Stück Trikothemden

(soq. Einheitsware)

übernommen.

Der Preis für 1 Hemd ist

(10299)

Mk. 25.00

Der Verkauf erfolgt von heute an.

Tuchhaus (10308)
Edelhoff, Cassel.
Filiale: Lübeck, Langer Lohberg 15
(nahe beim Geibelplatz).

Neu eröffnet!!
Cheviot-, Kammgarn-
und Futterstoffe!
Sehr preiswert!

Reell!
Die öffentlich höchst gebotenen
Preise
f. Bruchgold, Bruchsilber, Platin,
alte Gebisse (auch einzelne
Zähne), Brennstifte, Brillanten,
alte Münzen, Doublebruch
zahlt wirklich und über ieter
Willi Westfeling - hrmacher
32 Holstenstrasse 32.
Bestes Abfahrgelände für Händler. (10314)

Freistaat Lübeck.

Sonntag, 10. Dezember.

Bildungsveranstaltungen.

Wir machen hiermit nochmals auf die am Montag, dem 12. Dezember, im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfindenden Maria-Schiffmann-Vorträge aufmerksam. Nachmittags 4 Uhr beginnen die Märchen-Bildervorträge für große und kleine Kinder, für die 1 Mk. Eintrittsgeld erhoben wird. Abends 8 Uhr findet ein Heinrich-Heine-Abend statt, der sich zu einer Erinnerungsfest für den feinsinnigsten deutschen Dichter, dem süßesten deutschen Liedermund, der doch auch der schärfste Satiriker und ausgezeichneste Profandichter war, statt. Wer die Herzzeile liebt, wird als 70-Jähriger wieder jung, keine Lenz- und Lebenslieder gleichen schimmernden Perlenschnüren und wenn wir seine Gedichte aus dem Munde Maria-Schiffmanns hören werden, so wird uns sein, als ob in der Dezembernacht die Kerzen in den Rüstern trillern, aber als ob plötzlich in Eis und Schnee und Sturm die Rollen anfangen zu blühen. Und bei den sozialen Gedichten werden die Herzen der Männer und Frauen, besonders aber die Herzen der Jugend entflammend. Es hat hier noch nie eine Feier für Heinrich Heine stattgefunden, darum müssen ganz besonders die Leser des Volksboten in Massen erscheinen und die arbeitende Jugend muß vollständig zur Stelle sein, besonders aber die weibliche Jugend. Denn tausende und aber tausende junge Mädchen, auch „höhere Töchter“ haben sich in späten Nachmittagsstunden Heines Lieder abgeschrieben, besonders diejenigen Schöpfungen, die am Montagabend, von dem großen Komponisten Schumann vertont, von Josef Liszewsky, dem schönen Bariton unseres Stadttheaters, gesungen werden. Am Hügel wird der Wiener Kapellmeister Stokel, der auch am Lübecker Stadttheater wirkt, ihn begleiten. Die Veranstaltungen verdienen unbedingt ein volles Haus.

Lübecks Seeschiffsverkehr im November.

(Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Amtes.)
Im Hafen sind 158 Dampfer, 48 Segler und 12 Seeleichter, zusammen 219 (1920: 152) Handelschiffe mit 46 935 (34 900) Register-Tonnen Raumgehalt angekommen und 159 Dampfer, 58 Segler und 8 Seeleichter, zusammen 225 (155) Handelschiffe mit 46 779 (34 800) Reg.-To. Raumgehalt abgegangen. Beladen waren einfindend 163 Schiffe oder 74,4 % (70,4 %) und ausgehend 158 Schiffe oder 70,2 % (67,8 %). Von den 444 Fahrten aller ein- und ausgehenden Schiffe kamen auf deutsche Häfen 80, auf belgische 7, auf finnische 70, auf memelische und sowjetrussische je 2, auf schwedische 110, auf norwegische 16, auf dänische 125, auf englische 12 Schiffe, auf niederländische, belgische und spanische je 1 Schiff und endlich auf die Hochseefischerei 17 Schiffe. Dem Tonnagegehalt nach entfielen auf inländische Häfen 19 378, auf das Memelgebiet 223, auf Sowjetrussland 2940, auf das Baltikum 2512, auf finnische Häfen 24 430, auf schwedische 23 700, auf norwegische 6498, auf dänische 9324, auf englische 1034, auf niederländische 175, auf belgische 451, auf spanische 1383 und auf die Hochseefischerei 1666 Reg.-To. Die deutsche Flagge führten 268 Schiffe, die memelische 4, die sowjetrussische und die baltische je 3, die finnische 44, die schwedische 75, die norwegische 4, die dänische 41 und die niederländische 2 Schiffe. Die eingehenden Gütermengen beliefen sich auf 46 832 und die ausgeführten auf 37 204 Tonnen. Eingeführt wurden 17 059 To. Holz, 12 221 To. Erze, 8316 To. Brennmaterialien, 3106 To. Eisen und sonstige Metalle, 410 To. Baustoffe, 361 To. Papier und Holzmasse, 5359 Tonnen andere Waren, ausgeführt dagegen 8345 To. Salz, 2478 To. Düngemittel, 3713 To. Eisen, 3254 To. Baustoffe, 1602 To. Brennmaterialien, 17 812 To. Südgüter und andere Waren. Von der Gesamtladung kamen auf Deutschland 12 460, auf das Memelgebiet 420, Sowjetrussland 935, Baltikum 3180, Finnland 30 026, Schweden 22 129, Norwegen 3581, Dänemark 7281, England 560, Niederlande 280, Belgien 1000, Spanien 2100 und auf die Hochseefischerei 84 Tonnen.

Lübeck in die Ortsklasse A versetzt. Der Reichsrat hat das neue Ortsklassenverzeichnis unbedingend nach der Reglementsvorlage und entsprechend den Beschlüssen des Ausschusses angenommen. Danach kommt Lübeck in die Ortsklasse A.

Das Gemeindefind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Was schreibt denn deine Schwester?“ fragte Sabrecht, der den Buchstaben mit betrockneter Hand auf das Blatt niederstarrte, sah dessen schöne regelmäßige Schriftzüge aber langsam entziffert hatte. Pavel beugte sich plötzlich vor, große Tränen stürzten aus seinen Augen. „Was schreibt sie?“ wiederholte der Lehrer, er hielt keine Antwort und fragte nicht mehr; er wußte ja bereits aus Erfahrung, wenn der Mensch etwas verschweigen will, dann gibt es keine Macht auf Erden, die ihm sein Geheimnis entreißt.
Als das Frühjahr kam, schlug Pavel in einer Reihe von mondhellsten Nächten die Ziegel zu seinem Bau. Mehr als einmal fand er, am Abend aus der Fabrik heimkehrend, seine Arbeit zerstört. Kleine Fische waren über die noch weichen Ziegel gelaufen und hatten sie unbrauchbar gemacht. Pavel lauerte den Uebelthäter an, ermittelte sie und führte sie dem Pfarrer vor. Er wurde ihnen eine Ermahnung zuteil, die jedoch ohne Wirkung blieb, der Unfug wiederholte sich. Da beschloß Pavel, selbst Gerechtigkeit zu üben. Mit einem Knüttel bewaffnet, wollte er hinter einem alten breitstämmigen Nußbaum Posten fassen und die vom Dorfe heranrückenden Feinde dort erwarten, durchbläuen und verjagen. Zu seinem größten Erstaunen fand er jedoch das Hüteramt, das er antreten wollte, schon verlassen und zwar — durch Kirgil. Dieser hatte gleichfalls einen Stod in der Hand. „Bin da“, sagte er, „hab' ihrer gerade einige weggetragen.“
„Was willst du, Spikhub?“ fuhr Pavel ihn an. „Fort, Klotzler Kerl, mit dir bin ich fertig!“ er erhob den Knüttel.
Kirgil hatte den seinen auf den Boden gestemmt, beide Hände darauf gelegt und sich zusammengekrümmt. Zitternd und demütig sprach er:
„Pavlicek, schlag mich nicht, laß mich hier stehen, ich stehe hier und geh' acht auf deine Ziegel.“
„Du, ja, du wirst acht geben, du! ... Dich kenn' ich. Geh' zum Teufel.“
„Sprich nicht von ihm!“ wimmerte der Alte beschwörend, und seine Kniee schlotterten. „Sprich um Gotteswillen von dem nicht. Ich bin alt, Pavlicek, ich werde bald sterben, du sollst mir nicht lügen: Geh' zum Teufel.“
„Alles eins, ob ich's sag oder nicht, alles eins, ob du gehst oder nicht, wenn du nicht von selber gehst, host er dich.“
Kirgil fing an zu weinen: „Meine Wie wird auch bald sterben und fürcht' sich. Sie möchte dich noch sehen, bevor sie stirbt.“

Vorsicht bei der Aufbewahrung von Kartoffeln. Infolge der trockenen Witterung im Sommer und den nachfolgenden Niederschlägen im Spätsommer weisen die Kartoffeln in diesem Jahre teilweise Zustände auf, die befürchten lassen, daß sich die Kartoffeln nicht gut halten werden. Teilweise sind die Kartoffeln an Stellen, an denen infolge der Trockenheit das Kraut vorzeitig abgestorben war, überhaupt schlaff geblieben, teilweise sind die Kartoffeln, nachdem der Regen eingetreten war, erneut ins Wachstum gekommen. Es haben sich neue kleine Knollen oder sogenannte Kindele gebildet. Die diesjährige Knolle ist dadurch gewissermaßen schon vorzeitig zur Mutterknolle geworden oder auch gerissen. Infolgedessen neigen die Kartoffeln teilweise zur Nachfäule. Da Nachfäule auch die gesunden Knollen ansteckt, müssen nachfäule Kartoffeln sorgfältig ausgelesen und die Kartoffelbestände immer wieder kontrolliert werden. Außerdem müssen die Kartoffeln kühl und trocken aufbewahrt werden. Kühlung und Aufbewahrung ist auch deshalb nötig, weil die Kartoffeln in diesem Jahre zu einem vorzeitigen Austeigen neigen. Auskunft über die Aufbewahrung vsm. erteilt kostenlos die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Museum am Dam.

Passagierverkehr Lübeck-Kalmar-Stockholm. Wie alljährlich wird der Passagierverkehr der Svea-Reederei auf der Linie Lübeck-Kalmar-Stockholm jetzt für die Wintermonate eingestellt; die Wiedereröffnung des Passagierverkehrs erfolgt im April. Der Frachtverkehr bleibt hiervon unberührt und geht auch in den Wintermonaten mit gleicher Regelmäßigkeit weiter.

Das Eis auf der Wakenitz ist nicht mehr haltbar. Das Betreten desselben wird vom Polizeiamt untersagt.

Schöffengericht.

Eine Geige im Werte von 2000 Mark, die eine Dame im Eichenhainweg liegen ließ, nahm der Gelegenheitsarbeiter E. an sich und verkaufte sie für 200 Mark. Das wertvolle Instrument konnte der Eigentümerin später wieder juristisch erlangt werden. E. hatte sich am Donnerstag wegen Unterschlagung zu verantworten und erhielt eine Geldstrafe von 500 Mark. — Den Freund bestohlen hat der Seemann W. Er hatte zusammen mit einem Steuermann gezacht und war nachts von diesem mit auf seinen Dampfer genommen worden. Als auf dem Schiffe alles schlief, stahl der Angeklagte dem Steuermann die Brieftasche und Schlüssel aus den Taschen seiner Kleidungsstücke. Mit den Schlüsseln öffnete er eine Kabine und stahl daraus Stiefel und Kleidungsstücke. Urteil: 5 Monate Gefängnis. — Ein Schwein im Werte von über 5000 Mark gestohlen hat der vorbestrafte Arbeiter K. Der Diebstahl wurde am 31. Dezember 1920 gemeinsam mit einigen bereits abgeurteilten Komplizen in der Konervenfabrik an der Hüterstr.-Allee ausgeführt und das Tier an Ort und Stelle abgeschlachtet. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. — Eine folgenschwere Kneiperie. Die vorbestrafte Arbeiterin S. H. und L., die am 31. Oktober gemeinsam in einer hiesigen Wirtschaft saßen, wurden von der Wirtin wegen unanständigen Benehmens aus dem Lokal gewiesen. Als sie dieser Aufforderung nicht Folge leisteten, wurden 2 Schenkleute zu Hilfe gerufen. Als diese die Angeklagten schließlich aus dem Lokal drängen wollten, kam es zum Widerstand und zum Angriff gegen die Beamtin. Auf dem Wege zur Wache sammelte sich eine größere Menschenmenge an. Die Beamtin leitete die Polizeibeamten, auch verurteilte S. den an der Kette geführten K. zu befreien. Das Gericht erkannte gegen S. wegen Widerstandes gegen die Staatsmacht, Hausfriedensbruchs und Beleidigung auf 4 Monate Gefängnis. S. erhielt wegen Hausfriedensbruchs, Beleidigung und verurteilter Gefangenenerfreitung 3 Monate Gefängnis. L. der sich weniger an der Sache beteiligte hatte, kam mit einem Monat Gefängnis davon. — Güterberaubung. Aus einem Güterwagen stahl der Arbeiter St. 2 Pakete, die einen Manometer enthielten, welcher der Hansa-Meierei gehörte. Urteil: 4 Wochen Gefängnis. — Wegen Körperverletzung erhielt der Schlosser W. eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Er hatte seine Logiswirtin, die von ihm Geld zu fordern hatte, am Hals gewürgt und zu Boden geworfen, wodurch sie nicht unerhebliche Verletzungen erlitt. — Billiger Wein. 25 Flaschen Wein für 90 Mark kaufte der Kaufmann H. von einem Arbeiter. Da der Wein aber gestohlen war, so hatte H. sich wegen Hehlerei zu verantworten. Während der Angeklagte den Ankauf der Ware in Abrede stellt, behauptete ein wegen dieses Diebstahls bereits abgeurteilter Zeuge, daß H. der Käufer sei. Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt und erkannte wegen Hehlerei auf 6 Wochen Gefängnis.

Einschränkungen des Zugverkehrs infolge Kohlenmangels. Infolge großen Kohlenmangels werden voraussichtlich von heute Sonntag, 10. Dezember, ab vorübergehend größere Zugeneinschränkungen, besonders auch im Schnellzugverkehr, erfolgen. Die Reisenden können deshalb nicht damit rechnen, daß die im Fahrplan veröffentlichten Züge alle verkehren. Die ausfallenden Züge werden zunächst auf den Stationen bekanntgemacht werden können. Am 11. Dezember fallen u. a. aus die Nacht-Eilzüge Hamburg-Berlin, ab Hamburg 12 Uhr u. ab Berlin 11 Uhr 55 nachts, ferner der D-Zug ab Altona nach Kiel 12 Uhr 10 mittags und D-Zug 2 Uhr 31 mittags von Kiel nach Altona. Dagegen tritt die angekündigte Verkehrsbeschränkung für die Strecke Hamburg-Hannover-Frankfurt vorläufig nicht ein.

Urkunden für Oberstleutnant. Unter Bezugnahme auf die vor einigen Tagen erschienene Zeitungsnotiz, betreffend Beschaffung von Urkunden, werden alle Oberstleutnanten, die aus Anlaß der Abkündigung ihre Aufzeichnungen, Geburts- bezw. Heiratsurkunden abgeben haben, ersucht, sich sofort bei Hauptpolizeiwachmeister Woffel zu melden, der das weitere wegen Beschaffung der Urkunden veranlassen wird.

Karl Chartons Künstler-Marionetten-Spiele. Im Marmorjaal hat sich seit einigen Tagen eine neue Künstlergruppe niedergelassen. Es sind prächtige kleine Schauspieler, flüchtig mit künstlicher Seele belebt, mit einem Wunderrequisit, das sich sofort auf die Zuschauer überträgt. Diese lieblichen kleinen Menschenpuppen auf der Miniaturbühne kennen Anstand und Würde, Gelassenheit und Grazie. Die Marionetten täuschen so wunderbar mimisches Treiben der Edelebürgerei vor, daß nach der ersten Verblüffung der Gedanke, es nur mit künstlichen Figuren zu tun zu haben, vollständig verschwindet. Die Vorgänge auf der Bühne spielen sich von Anfang bis zu Ende. Und vor allem: sie erfreuen in ungeahntem Maße. Was geboten und wie alles dargestellt wird, ist einfach unübertroffen. Edelste Künstlerhände haben hier ein Werk geschaffen, das ungetrübten und reinen Genusses bietet. Als Hauptwerk gelangt zur Aufführung das älteste deutsche Faustspiel: Doktoris Johanns Faust, ein Werk des Malers und Bildhauers Charton, der für die Gesamtleitung zeichnet und der mit jeder Aufführung seinem Namen Ehre macht. In 7 Akten wird hier Dr. Fausts Leben und Ende nach mittelalterlichem Vorstellungskreis aufgeführt und in köstlicher Weise dargestellt. 14 Marionetten agieren in diesem prächtigen Spiel. Man wäre fast versucht, den Puppen einzelne Kritiker zu schreiben, die jedoch nur dem Schöpfer der schönen Szenenbilder gebührt. Dem oder den Sprechern muß aber mit einem Worte gedacht werden: sie legen insbesondere dem Doktor Faust und seinem Schüler Wagner eine klangvolle Sprache in den Mund. Der lustigen Figur Kaspar impfen sie einen solch famosen bairischen Dialekt ein, daß seinen drohenden Possen doppelter Reiz verliehen wird. Der zweite Teil ist ganz dem Heiteren geweiht. Größeren Beifall, als ihn die Sängerei und der Klaviervirtuose, zwei allerliebste Püppchen, erzielen, kann auch den bedeutendsten Meistern auf offener Bühne nicht gezollt werden. Die chinesischen Tänzer, der Karikaturen, das Negerduett holen nicht minder Zierliches und Belustigendes, und die orientalische Szene zeigt Glanz, Pracht und Beweglichkeit ohne Gleichen. Die verhängnisvolle Autofahrt zwischen amerikanischen Volkenträgern röhren ausverkauften Saal vollends ganz aus dem Häuschen. Ausstattung und Lichteffekte in den einzelnen Szenen sind unübertrefflich. Wer es irgend möglich machen kann, sollte sich einen solch genussreichen Abend nicht entgehen lassen.

Das Monarchistenblatt in der Königsstraße verfällt in letzter Zeit öfters gefährlichen Schreckkrämpfen. Dies besonders nach dem Lesen des Volksboten. Heute früh hat es den Lübecker Anzeigen ein Artikel angetan, den wir dem Mißwauke-Herrn entnommen hatten. Das Amtsblatt hat entdeckt, daß dieser Artikel zur Zeit der Nordischen Woche bereits in der „Voll. Ztg.“ gestanden hat. Wir können dem Amtsblatt verraten, daß wir den Lapsus bereits gewahrt wurden, als die Rollen schon das Kissen. Das ist es aber nicht, was uns zur Antwort gegen das Amtsblatt zwingt. Dieses behauptet, wir hätten einige Sätze absichtlich ausgelassen, weil sie den Regenten in der Johannesstraße augenscheinlich nicht in den Kram paßten. Die monarchistischen Schreiberleser unterstellen uns hier etwas, das sie schwerlich beweisen können. Wir haben aus der uns zugehenden amerikanischen Zeitung lediglich die Namen der ausländischen Vertreter gestrichelt und uns absolut nicht getraut, den Artikel sonst ungetrübt anzunehmen, eben weil wir gar keine Furcht haben, auch — um mit dem Kapitalistenblatt zu reden — „boshafte Urteile über Lübeck“ zu veröffentlichen. Die schädliche

Sie mar's auch, die mir gesagt hat: Geh hin und gib acht auf keine Ziegel.“
Pavel betrachtete ihn still und aufmerksam. Wie er auslachte, wie merkwürdig! ganz eingeschumpft und mager, vor Kälte zitternd in seinen dünnen Kleidern und dabei das Gesicht feuerfarben, wie ein Lämpchen aus rotem Glas, in dem ein brennender Licht schwimmt. Das Volk, von dem dieses jämmerliche Dasein ihn nährte, war der Brandwein; der einzige Trost, der es erquickte, ein gedankenloses Lippengebet.
Armer Spikhub, dachte Pavel, die Zeiten sind vorbei, tr demer mich mißhandelt hat, jetzt kriechst du vor mir. „So bleib“, sprach er zögernd und immer noch voll Mißtrauen, „ich werd' ja sehen, was für einen Wächter ich an dir hab.“
Als er wiederkam, fand er alles in Ordnung; Kirgil hielt wirklich treue Wacht, verlangte dafür nicht Lob noch Lohn, und fragte nur immer: „Wirst nicht zur Alten kommen?“
Pavel ließ ihr sagen, seinezeitwegen könne sie in Frieden sterben, aber besuchen wolle er sie nicht mehr. Der Hauptgrund seiner Weigerung war die Furcht. Winstä bei ihrer Mutter zu treffen und ihr dort nicht ausweichen zu können, was er sojagmal tat, leitete sie die Frau des Peter geworden war. Und wie er die Augen von ihr wendete, wenn er ihr begegnete, wie er jeder Kunde von ihr so viel als möglich sein Ohr verschloß, so verzehrte er sogar jeden Gedanken an sie, der sich ihm unwillkürlich aufdrängen wollte.
Sie hatte das Ziel ihrer Wünsche erreicht, und er hatte ihr geholfen, es zu erreichen: jetzt sollte es aus sein. Was peinigte ihn denn noch, seinem Willen entgegen, stärker als seine eigene Stärke, was quälte ihn bei ihrem Anblick? Er kreuzte die Arme über dem Herzen und murmelte mit einem Kluge: „Klop' nicht!“ Aber sein Herz klopfte doch, wenn die schöne Bäuerin vorüberlief oder nachherfuhr, in demselben Wägelchen, in dem ihr Mann, vor nun anderthalb Jahren, Pavel zu Gericht geführt hatte. Sie bemühte sich, glücklich auszuweichen, es wirklich kein konnte sie kaum. Peter war ein tyrannischer und eiziger Ehemann, der alle Voraussetzungen der Kirgilova zunichte gemacht hatte. Seine Schwiegereltern durften ihm nicht ins Haus; das Bettwe, was Winstä zur Verbesserung ihrer Lage tun konnte, geschah im Geheimen unter Furcht und Zagen.
Sie selbst lebte im Wohlstand, hatte mit Gepränge die Taufe ihres zweiten Kindes gefeiert, aber wie das erste, bald nach der Hochzeit abgestorben, war auch dieses, wenige Wochen alt, gestorben, und schon hieß es im Dorfe: „Die brinat kein Kind auf.“ Pavel war gerade dazu gekommen, als man den kleinen Sara ganz still und wie in Beschämung aus dem Tor hinausgeschaffte. Und ein Schluchzen hatte er aus der Stube dringen

gehört, ein Schluchzen, das ihm durch die Seele ging und ihm an die Stunde mahnte, in der die Unglückliche, die es ausstieß, an seiner Brust gelegen und ihn bekümmert hatte mit ihren Riten und berausch mit ihren Liebesworten.
Den Tod des zweiten Enkels erlebte die Vorgilova noch kurze Zeit darauf schlag ihr letztes Stündlein nach schwerem, fürchterlichem Kampfe.
Der Geistliche hatte von ihrem Wüßli nicht weichen dürfen: noch im Bettscheiden verlangte sie nach Segen und Gebet, in ihren krebenden Augen war noch die Frage zu lesen: Ist mir verziehen?
Mit Gleichgültigkeit nahm Pavel die Nachricht ihres Todes auf und blieb ungerührt von den Wehklagen, die Kirgil über den Verlust seines Weibes anstimmte. Der Trost, den er dem Witwer angedeihen ließ, lautete: „Kein Schade um die Wie,“ und Kirgil unterbrach die Ergüsse seines Schmerzes, richtete die Augen zwinckend auf Pavel und fragte halb überzeugt: „Reinst?“
Dies begab sich zu Ende des Sommers, und am ersten Sonntag, der dem Ereignis folgte, ließ der Pfarrer Pavel zu sich rufen.
Es war nach dem Segen; der Geistliche sah in seinem Garten auf der Bank unter dem schönen Birnbaum, dessen Früchte sich schon goldig zu färben begannen, ganz vertieft in das Lesen eines Zeitungshattes. Pavel fand ein Weibchen da, ohne daß er es wagte, den Pfarrer anzusprechen, bevor dieser das kleine, blaße, vor einem breitkrempigen Strohhüte beschattete Gesicht erhob und nach einigem Sätern sagte: „Dir ist Unrecht geschehen.“ Sein Wüßli glitt an Pavel vorbei und richtete sich in die Ferne. „Du hast am Tode des Bürgermeisters keine Schuld.“
„Freilich nicht,“ entgegnete Pavel, die Kinder laufen mir aber doch nach und schreien: Giftmischer! ... Ich möchte den Herrn Pfarrer bitten, daß er ihnen verbietet, mir nachzurufen: Giftmischer.“
„Reinst du, daß sie es mit meiner Erlaubnis tun?“ fragte der Pfarrer gereizten Tones.
„Und die Alten,“ fuhr Pavel fort, „sind auch so. Dreimal hab' ich kleine Nichten gepflanzt auf meinem Grund, etwas anderes möchte ja dort nicht. Dreimal haben sie mir alles ausgerissen. Sie sagen: „Dein Haus muß frei stehen, man muß in dein Haus von allen Seiten hineinsehen können, man muß wissen, was du treibst in deinem Haus.“
Der Pfarrer räusperte sich: „Um, hm ... Das kommt daher, daß du einen so schlechten Ruf hast. Du mußt trachten, deinen Ruf zu verbessern.“
Pavel murmelte: „Ich hab' mein Zeugnis vom Amt.“
(Fortsetzung folgt.)

Unterstellung der Lübedischen Anzeigen prollt auf das Blatt mit dem feinen Ton selbst zurück. Das Amtsbüro sollte sich selbst an seinen langen Ohren ziehen. Eine genaue Prüfung jedes Inhalts würde ganz andere Ergebnisse zeitigen — wir erinnern nur an den Reibungsprozess, den Klagenlauf von Schmiedemühl und die Verurteilung im Beleidigungsprozess S. von Gerlach gegen Günther-Thomas.

Gegen den Preiswucher in Lübed.

Zwei Beamte des Volkswirtschafts, denen ein kaufmännischer Fachmann des Landesverwaltungsamtes zur Seite steht, sind schon seit längerer Zeit bemüht, den Wucher zu bekämpfen und die Wucherer der Bestrafung zuzuführen. In einigen Fällen ist das auch bereits geschehen. So wurden 2 Kartoffelhändler wegen Kettenhandels und ein Zuckerhändler — es handelt sich in allen Fällen um wilde Händler — zur Anzeige gebracht. Um nun aber wirksamer auf diesem Gebiet arbeiten zu können, haben sich Vertreter der Handelskammer und des Kleinhandels mit der früheren Preisfestsetzungskommission, die aus Betriebsräten besteht, zu einem gemeinsamen Vorhaben geeinigt. Die Mitglieder dieser Kommission, die mit Legitimationskarten versehen sind, werden in den einzelnen Geschäften Stichproben vornehmen. Dabei werden sie von drei kaufmännisch ausgebildeten Lagerhaltern des Konsumvereins unterstützt. Vorsitzender der Kommission ist der Obmann des Betriebsrates der Lübeder Maschinenbau-Gesellschaft, Genosse Knapp. Es hat sich herausgestellt, daß in vielen Fällen die einzelnen Geschäfte ungeheure Preise an die Produzenten zahlen müssen. In solchen Fällen wollen die Betriebsräte sich mit den Betriebsräten der betreffenden Fabriken in Verbindung setzen, damit diese die Sache nachprüfen und Wandel schaffen. Da besonders einige Textilfabriken unverschämte Preise haben, so wollen die Betriebsräte hier zunächst vorgehen. Die Kleinhandwerker wollen in jeder Hinsicht die Kommission in ihren Arbeiten unterstützen. Leider haben sich auch einige Komponenten des Wuchers schuldig gemacht. So wurde u. a. festgestellt, daß Zucker, der in hiesigen Geschäften für 6,50 Mk. gekauft war, mit 11 Markt weiter verkauft worden ist. Wer sich irgendwo bewuchert glaubt, der wende sich an den Obmann des Betriebsrates der Lübeder Maschinenbau-Gesellschaft, Knapp, oder an Heikendorff am Markt. Auch die Wucherabteilung des Polizeiamtes nimmt Anzeigen entgegen. Erfolgen Bestrafungen, so wird das Polizeiamt die Namen der Schuldigen öffentlich bekannt geben.

Hansa-Francoisi A.-G., Lübed. Nach Zuweisung zur Spezialreserve von Mk. 50.000.— (i. V. —) und Abschreibungen von 76.105,96 (Mk. 57.612,70) ergab sich für 1920/21 ein Reingewinn von Mk. 227.046,68 (Mk. 102.218,88). Der Generalversammlung am 9. Januar 1922 wird eine Dividende von 10% (6%) vorgeschlagen. Außerdem soll die Erhöhung des Aktienkapitals (Mk. 1.300.000.—) um Mk. 700.000.— Stammmaktien mit Bezugsrecht und Mk. 300.000.— Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht vorgeschlagen werden. Auch im neuen Geschäftsjahr hat sich der Bierabgabewert wesentlich gehoben. Die Einführung der Aktien an der Berliner Börse wird in Erwähnung gezogen.

pb. Einbruchdiebstahl. Gestohlen wurden in der Nacht zum 8. Dezember aus einem Gewebe in Genin 7 Hühner, zwei Kaninchen, 1 Paar gelbe Sportstiefel, 1 Paar gelbe Ledergamaschen, 1 Paar schwarze Herrenschuhstiefel, 1 Paar Damenhalbschuhe, 1 braungefärbter, umgearbeiteter Militärmantel, 1 grüner Jägerhut, 1 grauer Kufsch und bin. Lebersmittel.

Travemünde. Der Travemünder Beamtenverein nahm erneut Stellung zur Ortlasseinteilung. Die Kommission berichtet über die Verhandlungen mit dem Bürgermeister. Ihr sei versichert worden, daß von Lübed aus alles geschehen sei, um auch Travemünde in die Ortlasse A einzubeziehen. Die Sache sei am Widerstand des Reichsfinanzministeriums gescheitert. Weitere Schritte der Travemünder Beamten würde schließlich die Einbeziehung Lübeds in die A-Klasse gefährden. Die Versammlung war über das Ergebnis empört und schob die Schuld den nach Berlin entsandten Vertretern des Lübeder Beamtenbundes zu. Diese hätten es fertig gebracht, den Kommissionsbeschluss, wonach Travemünde in die Ortlasse B eingereiht werden soll, solange geheim zu halten, daß den Travemünder Beamten keine Zeit und Gelegenheit zu einem Einspruch mehr gegeben werden konnte, aus der alleinigen Befürchtung heraus, diese Beamten in Berlin Schritte unternehmen, die die Eingliederung Lübeds in die Ortlasse A gefährden. Die Versammlung beschloß einstimmig,

nochmals sofort den Senat zu ersuchen, daß der Travemünder Beamten anzunehmen. Gleichfalls sollen die 3 Reichstagsabgeordneten für Lübed und Mecklenburg gebeten werden, im letzten Augenblick auch noch die Travemünder Beamten zu berücksichtigen. Dem Lübeder Beamtenbund soll das Mißtrauen wegen der mangelhaften Wahrnehmung der Interessen der Travemünder Beamten ausgesprochen werden.

Hinweis auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Mieterbessiger. Die Mieterbessiger des Einigungsamtes haben am Montag nachmittag um 5 Uhr pünktlich und vollständig im Rathaus zu erscheinen.

Achtung, S.P.D.-Metallarbeiter! Dienstag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr, wichtige Sitzung bei Lender, Hundestr. 41. Verbandsbuch und Parteibuch sind vorzubringen. Der Fraktionsvorstand.

Zentrale für private Fürsorge. Im Mittagstisch 1 der Zentrale für private Fürsorge, Königstr. 19, wurden im November an 28 Tagen 2358 Portionen ausgegeben. Krankenloft wurden an ebensoviel Tagen 1370 Portionen verteilt. Im Mittagstisch 2, Fischstraße 17, wurden an 30 Tagen 8410 Portionen verabfolgt.

Stadttheater. Am Sonnabend ist die letzte Vorstellung für den Faustaus 1920/21: „Moloch“ von Max v. Schillings. Musikalische Leitung: Karl Mannstaedt, Regie: Leitung: Paul v. Bongaardt. Träger der Hauptrollen: die Damen: Brünn, Kehrback und die Herren: Heimbürg, Immendorf, Wisemsky, Schubert. Am Sonntag gastiert der berühmte Michael Bohnen als „Mephisto“ in „Margarete“.

Volkshochschule. Heute, Sonnabend abends 8 Uhr findet im Johanneum der 3. Vortrag von Herrn Museumsdirektor Dr. C. Seife über Kunst und Revolution (3. Die Kunst der Gegenwart) statt.

Musikfolge zum Promenadenkonzert der Kapelle des 3. Btl. Inf.-Regt. 6, bei günstiger Witterung 11¼ Uhr vorm. auf dem Alingerberg: 1. Deutsches Blut, Marsch von Bettge. 2. Ouvertüre z. Op. „Die Regimentstochter“ von Donizetti. 3. Fantasie aus „Norma“ von Bellini. 4. Quellengeister, Salonstück von Sager. 5. Tortilla, Walzer von Jessel.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. 43 Millionen Mark Monatsumsatz. Die „Produktion“, Hamburg, erzielte im Oktober d. Js. in den Warenabgabestellen einen Umsatz von 42.880.639,42 Mk., also nahezu 43 Millionen Mark. Die Zunahme gegen das Vorjahr betrug 8¼ Prozent. Interessant ist die Beobachtung der günstigen Wirkung, die die Verschmelzung kleinerer Vereine mit größerer auf die Umsätze in den Abgabestellen der kleinen Vereine ausübt. Der Umsatz der vom Konsumverein für Harburg-Wilhelmsburg und Umgegend übernommenen Warenverteilungsstellen erhöhte sich um fast 149 Prozent.

Gewerkschaften.

Stand der Erwerbslosigkeit zu Ende Oktober. Das Reichsarbeitsministerium schreibt: Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen (nicht gleichbedeutend mit der Zahl der Erwerbslosen überhaupt) ist im Monat Oktober 1921 weiter gesunken, und zwar ist die Zahl der männlichen Unterstützungsempfänger von 143.000 auf 115.500, die Zahl der weiblichen von 43.000 auf 36.500, die Gesamtzahl von 186.000 auf 152.000 gefallen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Familienangehörigen der Arbeitererwerbslosen) ist von 208.000 auf 168.000 zurückgegangen. Auch während der ersten Novemberwoche hat die Erwerbslosigkeit noch eine mäßige Abnahme erfahren, doch scheint der tiefste Stand nunmehr erreicht zu sein. In der Landwirtschaft und im Bauwesen hat die Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit der Jahreszeit naturgemäß abgenommen. Aber auch soweit der Rückgang der Erwerbslosigkeit mit den Angehörigen im Inland und mit dem Warenausverkauf nach dem Ausland zusammenhängt, ist wie erwartet, ein Stillstand eingetreten. Den unvermeidlichen Rückschlüssen wird nach Möglichkeit vorgebeugt werden müssen, besonders durch die bessere sozialpolitische Auswertung der öffentlichen Aufträge und Arbeiten. Das Zu-

standkommen des beabsichtigten Gesetzes über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung vor Eintritt allzu schweriger Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt erscheint dringend erwünscht.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunfall. Aus Hirschberg wird gemeldet: Von einem infolge Verlangens der Bremsvorrichtung ins Rollen gekommenen Wagen wurden 2 Streckenarbeiter abgeschleudert und getötet.

Schwere Unruhen in Chicago. Aus Chicago werden erneut Unruhen gemeldet. Bei Zusammenstößen zwischen einer Menge von angeblich 100.000 Menschen und der Polizei wurden neun Personen erschossen. Die Unruhen dehnen sich weiter aus. Die Polizei ist sehr behindert durch Banden von Frauen, die den Beamten Pfeffer in die Augen werfen, so daß zahlreiche Polizisten geblendet und weggetragen werden mußten.

Sport.

Norddeutsche Spielvereinigung, Gruppe Lübed. Bezirksspiele am Sonntag, dem 11. Dezember.

Nr.	Zeit	Platz-Verein	Gegner	Schiedsrichter
I	10 ³⁰	B. S. B. 2	— Molling I	Schlutup
I	2 ³⁰	Schwartau I	— Markt 2	Lübed
I	9	Lübed II	— Rüdich I	Odesloe
II	2	Rüdich II	— Gurin I	Schlutup
III	10 ³⁰	Markt 5	— Markt 4	Rüdich
Igd.	9	Markt I	— Rüdich I	Schlutup

Sonntag, den 18. Dezember.

Nr.	Zeit	Platz-Verein	Gegner	Schiedsrichter
I	2	Molling I	— Markt 2	B. S. B.
I	2	Schwartau I	— Markt I	B. S. B.
II	10	Schwartau II	— Markt III	Lübed
II	10 ³⁰	Gurin I	— Lübed IV	Markt
Rnb.	1	Schwartau I	— Markt I	Lübed

Sportklub Hansa I (Hamburg) und Ballspielverein Barmb. I werden sich am Sonntag, dem 11. Dezember auf dem Kasernenhof Gadenburgerallee im Bezirksspiel gegenüberübersehen. In Hamburg konnte Barmb. das Spiel mit 3:0 für sich entscheiden. Die hiesige Mannschaft wird auch diesmal alles daran setzen, um gut abzuschneiden. Das Spiel beginnt nachmittags 2½ Uhr. Der Verein bezweckt außerdem die Gründung einer Schläger- und Jugendmannschaft. Schüler und Jugendliche, welche Interesse dafür haben, werden gebeten, Sonntag morgen 10¼ Uhr auf dem Kasernenhof zu erscheinen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Lübed, Carl Schüler, Obmann, Genddesstraße 36. D. Heyden, Kassierer, Vereinsstr. 4. Monatsprogramm für Dezember: 11./12.: Blantzen, Treffp.: 2 Uhr Mühlenortbrücke, Ffr.: Mollenhauer; 14. 12.: Verlammlung 7½ Uhr. 18. 12.: Streifzüge durch das Lauerholz. Treffp.: 2 Uhr Burgtorbrücke, Ffr.: Deilmann; 26. 12.: Waldhulen-Schwartau; Ubf. 1,47 Geibelplatz, Ffr.: Hümmel; 8. 1.: Genin-Molling, Treffp.: 1,30 Mühlenortbrücke, Ffr.: Niemoeller. — Gruppe für Volkstänze und Spiele, Leiter: Paul Seiffert, Heimstätten 49. Jeden Freitagabend Ueben der Reigentänze in der Turnhalle des Lehrer-Seminars, Langer Lohberg 20, von 8—10 Uhr. — Musikgruppe, Leiter: Karl Henze, Hanjast. 160. Jeden Donnerstag von 8—10 Ueben (Mardoline und Gitarre) im Abtinenz-Kaffee, Untertrave 100. — Taubstummengruppe, Leiter: Franz Langfeldt, Gadenburger Allee 38. Jeden Sonnabend 9,00: Zusammenkunft bei Buthmann, Glockengießerstr. 1.

Das Wetter der Woche.

Von der Rauenburgischen Wetterwarte in Mülin. (Nachdruck verboten.) Mülin, 8. Dezember. Der von uns im letzten Bericht für die Mitte der laufenden Woche in Aussicht gestellte Wetteränderungs-Versuch mit verbreiteten Niederschlägen ist nicht nur eingetreten, sondern hat sich, veranlaßt durch einen kräftigen tiefen Druckwirbel über N.-Europa zu einer durchschlagenden Wetteränderung ausgewachsen, die nach unseren Ermittlungen in der ganzen nächsten Woche (11. bis 17. Dezember einschl.) wie der Folgezeit ihr charakteristisches

Theater und Musik.

Aus dem Konzertsaal.

Fernanda Padern-Reich gab letzten im Logenlokal einen Lieberabend. Da in einer Mitteilung an die Presse versichert wird, daß der Beginn der Veranstaltung auf 7½ Uhr festgelegt war, während der Lieberabend in Wirklichkeit schon um 7 Uhr begann, füllte sich der Saal nur ganz allmählich. Trotzdem blieben aber noch viele Stühle unbesetzt. Das Programm der Sängerin bot neben Franz Schubert, dessen Lieberabend unerlässlich ist, eine ansprechende Auswahl aus dem Lieberabend C. B. Oregans, dem frühererforbenen Gatten unserer heute wohl hervorragendsten Lieberabenderin Oregan-Hoffmann, die durch ihren Lieberabend im Verein der Musikfreunde noch in angenehmer Erinnerung bei uns ist, sowie sechs Lieber Gustav Mahlers, des ebenfalls früh vollendeten Komponisten. Das letzte Wort hatte Richard Strauß mit „Meerjeelen“, dem fast impressionistischen „Kübe, meine Seele“ und dem hübschen Reiter „Ständchen“, den unsere Sängerrinnen doch endlich aus ihrem Programm streichen sollten. Man tut Richard Strauß wahrlich keinen Gefallen, daß man immer wieder daran erinnert, wie herrlich er im geistigen Banne Richard Wagners (Gesang der Reiter in „Rheingold“) stand, als er dieses Liebkomponierte. Die nicht antipathische Sängerrin, deren Talent allerdings noch manches zu wünschen übrig läßt, führte sich durch den geschmackvollen Vortrag der Lieber eines harten Achtungserfolg. Am Besten hingegen sah Rudolf Bizfeld als ebenfalls ungeschickter, wie ansprechender Begleiter.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Vereins für Lübedische Geschichte und Altertumskunde veranstaltete die Vereinigung für kirchlichen Chorgesang Sonntag nachmittag in St. Marien ein historisches Konzert, bei dem nur Werke von Franz Luder und Dietrich Bartzehnde zur Aufführung gelangten. Franz Luder, ein geborener Lübeder, war von 1641 bis 1667 Organist an St. Marien. Dietrich Bartzehnde war von Helfsborg eingewandert, wurde Schwingelohs Lunders und übernahm nach dessen Tode das Organistenamt, das er 40 Jahre lang, bis 1707, bekleidete. Heinrich Bartzehnde darf als einer der größten Organisten aller Zeiten gelten. Sein Ruf erfüllte damals die gesamte musikalische Welt. Kein geringerer als Johann Sebastian Bach hielt es für seine Pflicht, den Lübeder Meister aufzusuchen, um bei ihm in die Lehre zu gehen. Im Herbst 1705 habierte der zwanzigjährige Bach hier. Noch ist des Meisterwerkes der Orgel, die heute in der Lorenz-Kapelle aufbewahrt ist, daselbst, das schon vor mehr als 200 Jahren unter der Händen Bartzehndes und Bachs mit seinem Ich und Bach, seinen Sängern und Klagen, aber auch mit seinem Jubel die großartige Halle von St. Marien erfüllte. Am Sonntag sah Karl Lichtwardt davon, und spielte Bartzehndes Orgelchoral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Ich kann im Augenblick nicht mehr sagen, ob schon 1705 diese Orgel von 35 Stimmen in der Lorenz-Kapelle untergebracht war. Aber wie dem auch sei,

die Schauer der Vergangenheit rissen mich zu Träumen hin, und ich vermag Karl Lichtwards ganz und gar. Ich sah den alten Bartzehnde in seiner Allongeperücke vor der Orgel sitzen, wie er dem jugendlichen Johann Sebastian, der aus den sächsischen Landen zu ihm, dem großen Organmeister, gepilgert war, um in die Geheimnisse des Orgelspiels eingeführt zu werden, den Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ vorspielte und dabei eingehend erläuterte, wie er durch Ziehen dieses oder jenes Registerzugs die volle Kraftigkeit und den ganzen Stimmungsauber dieses musikalischen Bekenntnisses zum Licht ausschöpfen könne. Und der gute Bartzehnde, dessen alternde Finger fast zitternd die Tasten niederdrückten, hatte keine Ahnung davon, daß neben ihm gar kein Bach stand, sondern ein Meer brandete, das schon in einigen Jahren alle Dämme niederreißen sollte, die seiner Urgewalt sich entgegenstellten. Glücklicherweise riß mich das Klaffen des Uhrgehänges aus meiner Träumerei. Wir tam wieder zum Bewußtsein, daß gar nicht Bartzehnde, sondern sein trefflicher Nachfolger Karl Lichtwardt auf der Orgelbank saß. Aber nach Beendigung des Konzerts, beim Verlassen der Kirche, konnte ich es mir doch nicht verlagern, die Totentanz-Kapelle aufzusuchen. Ein geradezu unwiderstehlicher innerer Zwang trieb mich nach dem Instrument hin, das einst unter den Händen der beiden größten Organmeister aller Zeiten geklungen und gelagert hatte. Es war ein vergeblicher Versuch. Das Dunkel in der Kapelle war so tief, daß ich weder die Orgel, noch auch die Figuren des Totentanzes irgendwo zu erkennen vermochte. Aber vielleicht war es ein Symbol, daß wir bei meinem Eintritt in die Kapelle zwei junge Damen im wahrsten Sinne des Wortes entgegenkürmten, die vor mir, veranlaßt getrieben von der gleichen Absicht, wie ich, das Dunkel der Kapelle zu durchdringen versucht hatten. Ich durfte dieses Zwischenpiel gleichsam als Mahnung auffassen, der Vergangenheit zuliebe nicht die fürwende Gegenwart zu vergessen. Auf der großen Orgel spielte daneben noch Lichtwardt Bartzehndes Ciaccona (Sprich: Scafonna) in C-Dur und ein Präludium (mit einem wiederkehrenden Bagmota) kam dem Beizwerk einer Juge, die das Hauptthema des Präludiums aufnimmt und verarbeitet, um es dann über ein kurzes Interludium (Zwischenpiel) in eine Juge in G-Moll kraftvoll ausströmen zu lassen. Meinen besonderen Beifall fand die Ciaccona. Das grandiose anspredende Bagmota arbeitete Karl Lichtwardt besonders klar und plastisch heraus, um dann die Variationen darüber in der Oberstimme als Schluß darauf zu setzen. Die Ciaccona Bartzehndes darf noch heute als ein langjähriges Orgelwerk gelten; die Zeit hat ihm nichts erhaben können. Aus einigen Reizaten Bartzehndes gelangten Bruchstücke zum Vortrag, die Zeugnis davon ablegten, daß der große Lübeder Organmeister auch sonst ein Komponist gewesen ist, der etwas zu sagen wußte. Sowohl die Arie für Sopran aus der Kantate „Eins tritt ich vor Herr“, wie die beiden Terzette für Sopran, Alt und Bass, aus den Kantaten „Ach, ja, mein Gott“ und „Fürwahr, er trägt meine Kränche“ bilden eine würdige Bereicherung der geistlichen Musik, wobei allerdings festzustellen ist, wie groß dabei das Besitztum des Professors W. Siehl ist, der diese Solowerke für den Konzertgebrauch neu bearbeitet hat. Luder war mit

drei Arien vertreten, zwei für Sopran, eine für fünfstimmigen Chor, die, ebenfalls vom Professor Stahl modernisiert, sich durch melodische Fülle und klare Fünfenführung auszeichneten. Die Sopranistin sang Fräulein E. Odesoy aus Odesloe mit ebenso schöner, wie tragfähiger Stimme, während die beiden Terzette Bartzehndes von Fräulein M. Helling, Frau A. Wähne und Herrn F. Wähne, sämtlich aus Lübed, ansprechend wiedergegeben wurden. Die beiden fünfstimmigen Chöre, die Arie „Streuet mit Balsam“ von Luder und das Krite aus einer kurzen Messe Bartzehndes, trug die Vereinigung für kirchlichen Chorgesang wirkungsvoll vor. Die frohliche Temperatur in der mächtigen Kirchenhalle stellte an die Sehaftigkeit der Besucher starke Anforderungen. Trotz den kalten Füßen hielt aber alles geistlich durch.

Das dritte Sinfonie-Konzert im Stadttheater hatte in seinem Besuch stark darunter zu leiden, daß gleichzeitig im Hanjatheater Schützlers „Reigen“ aufgeführt wurde. Diese sensationslüsternen Toren haben sich um einen wirklichen Genuß gebracht und sind bei der Sensation nicht einmal auf ihre Kosten gekommen. Die Vortragsfolge für das Sinfonie-Konzert mis vier Werke auf, die paktten und hinrissen, zumal ihre Ausführung kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Als Einleitung ließ Karl Mannstaedt Mozarts Schwanengelang, die Sinfonie in Es-dur, mit dem wunderbaren Andante und dem köstlichen Menuett, das Mozart niemals komponiert hat, spielen. Dann aber trumpte er mit Beethovens fünften Klavierkonzert in Es-dur auf, das von allen fünf Klavierkonzerten des großen Meisters das bedeutendste ist. Am Klavier, einem Steinway-Flügel, saß Theodor Szanto aus Berlin. Die Wirkung war erhebend. Szanto erwies sich als ein Klavierpieler von vielen Größen, bei dem sich Energie mit starker Musikalität paaren, jedoch er sich dem Orchester gegenüber durchzusetzen wußte. Noch mehr aber traten seine Fähigkeiten aber in der Mondscheinsonate zutage, dieser Mondscheinwärmerlei des verliebten Beethoven. Seine Liebesgefühle, aber auch seinen ganzen Jammer und sein Leid, daß ihn die angebetete liebliche Gräfin Julia Guicciardi nicht erhören wollte, schreit Beethoven in dieser Sonate in Cis-moll hinaus. Theodor Szanto spielte die Sonate mit so starkem Erfolg, daß ihn der rauschende Beifall des Publikums zu einer Zugabe zwang. Zum Schluß hat Karl Mannstaedt keinen Zuhörern noch eine Neuheit; wenigstens war es für Lübed eine solche. Er spielte Max Regers Variationen und Juge für Orchester über ein großes Andante von Mozart. Wie bei seinen vielgepielten Klaviervariationen über Themen von Bach und Beethoven, so suchte Reges auch hier mit bestem Erfolge die Variationen aus verschiedenen feilichen Stimmungen herauszuwaschen zu lassen. Es gelang ihm dies zumeist glänzend. Unter der liebevollen Führung Konstaedts spielte das Orchester diese technisch ganz vortrefflich gearbeiteten Variationen mit ebenviel Grazie wie Schwung. Das Publikum nahm Regers Wert mit starkem Beifall auf.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Offener Brief an das Wohnungsamt Kienfeld und das Mietvereinsamt Bad Schwartau.

Sehr geehrte Herren, da das Wohnungsamt der Krebschaden am deutschen Volke ist, steht auf Euerer Brief vom 10. Oktober eine Wohnung, die eine der schönsten Wohnungen der Gemeinde Kienfeld überhaupt sein dürfte, leer. Wie man hört, soll das in Frage stehende Haus (letzter Besitzer war Herr Brehmer) von einem Berliner Spekulantem gekauft worden sein, dessen Spekulation aber vorläufig ins Wasser gefallen ist. Soll die Wohnung vielleicht so lange leer stehen, bis die Sache einmal besser klappt? In anderen Orten sollen die Wohnungsämter solche Wohnungen, die ihnen als leerstehend bezeichnet wurden, demjenigen zugewiesen haben, der sie ihnen namhaft machte, falls der Betreffende eine Wohnung suchte. In dem vorstehenden Falle ist nicht so verfahren worden. Mir persönlich ist von Vorstehenden des Mietvereinsamtes gesagt worden: „Diese Wohnung können wir nicht beschlagnahmen.“ Vielleicht haben größere Kreise des Volkes ein Interesse daran, die Gründe für diese Auffassung zu erfahren. Ich persönlich würde um öffentliche Aufklärung in dieser Angelegenheit sehr dankbar sein. Oder sollten es Gründe sein, die die Öffentlichkeit lieber nicht erfahren darf?

W., Kienfeld.

Neue Bücher.

Tiere der Wildnis. Von Ernest Thomson Seton. Mit 8 Vollbildern und vielen Abbildungen im Text. Berechtigte Uebersetzung von Max Bannwitz. Preis geb. 30 Mk. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franch'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. „Das ist ein Buch, das unsere Jungen verführen, um das sie sich reizen.“ So schreibt ein Pädagoge über das neueste Buch von den bekannten Tierbiographen Ernest Thomson Seton „Tiere der Wildnis“, das neben in deutscher Uebersetzung vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Gesellschaftsstelle: Franch'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Preis 30 Mk.) herausgegeben wurde.

Thomson Setons Tiergeschichten gehören ja schon lange zum Besten, was je auf diesem Gebiete geschrieben wurde. Hermann Böns, gewiß ein angelegener Naturfreund, hat über Thomson Setons Bücher einmal geschrieben: „Wenn es nach mir ginge, müßte jeder von Staatswegen diese Bücher erhalten.“ In dem neuen Bande „Tiere der Wildnis“ zeigt Thomson Seton wieder sein ganzes Talent, den Leser in das Tierleben hineinzuversetzen, uns seine Tiergestalten „menschlich“ näher zu bringen. Was diese Erzählungen noch besonders anziehend gestaltet, ist, daß sie auf eigenen Beobachtungen des Verfassers beruhen. Man erlebt die Schicksale der einzelnen geschilderten Tiere mit. Geradezu rührend ist z. B. die Erzählung von „Tanny“, dem bösen Affen, und was „Schäumchen“, das Wildschwein, alles erlebt, wie es sogar zum Lebenskünstler wird, das sich Schilderungen, die nicht nur unserer Jugend, sondern auch Erwachsenen Freude bereiten.

„Weihnachtsnummer der Gleichheit“. Die zum 15. Dezember d. J. zur Ausgabe gelangende Nummer der Frauenzeitung „Gleichheit“ erscheint als Weihnachtsnummer in verstärkter Seitenzahl und mit der Nebenbeilage „Die Frau und ihr Haus“. Eine Reihe guter Aufsätze, von denen besonders erwähnt seien: „Der 3. internationale Arbeitskongress in Genf“ von Gertrud Hanna und „Das neue Programm“ von Hedwig Wachenheim, sind neben der Behandlung vieler anderer aktueller Themen, so z. B. „Der Kampf gegen den Alkohol“, „Die Frauen und die Staatskirche“, „Aufklärung der Jugend“, „Arbeit in der Genossenschaftsbewegung“ u. a. m. interessant zu lesen. Was aber unsere Frauen besonders erfreuen wird, ist der weihnachtsfestliche Unterhaltungsteil. Der Preis beträgt für die Einzelnummer nur 50 Pfg., für Organisationen 40 Pfg. Bestellungen sind sofort an den Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, zu richten.

Engelbert Graf, Von Moses bis Darwin. Zur Geschichte des Entwicklungsgedankens. Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, Berlin C. 2, 1921. 32 Seiten. 3 Mk.

Rote Hände aufgesprungene, rissige, spröde Haut verhület und beseitigt über raschend schnell die nichtleistende **KOMBELLA** Hautcreme (10275)

Gepräge geben wird. Danach ist mildes, meist trübes bezw. stark wolfiges Wetter mit zeitweise - 14, 15, 17. Dezember - verbreiteten Niederschlägen zu erwarten. Die Luftwärme liegt oft erheblich über Null, besonders in der zweiten Wochenhälfte, und sinkt auch nachts nur vereinzelt unter den Gefrierpunkt. Auf größere Kältegrade ist daher nicht zu rechnen. Die Niederschläge treten fast ausschließlich als Regen auf und gehen nur vereinzelt im Binnenlande (D. und S.) in Schnee über. Veranlaßt wird diese Wetterlage durch schnell auf einander folgende Tiefdruckgebiete, zunächst von Nord- (2. Wochenhälfte) von NW- Europa und dem Ozean in NW. und W. der britischen Inseln her. Unser Bezirk liegt dabei meist im Bereiche südlicher bezw. südöstlicher Ausläufer der genannten Tiefs. Starke atmosphärische Störungen ruhen um den 15. und 17. im Nord- und etwas später im Ostsee-Richtungsgebiet stürmische Winde, zeitweise vollen Sturm aus SW.-NW. hervor. Das Zentrum des tiefen Druckwirbels gelangt dabei erheblich näher an unsere Gegend heran als vorher, vor allem in NW- und N.-Hammer, Schleswig-Holstein und Mecklenburg. - Im einzelnen: 11. Dezember: Mild, vorwiegend trübe, frische bis starke südwestliche Winde, Regenschauer. 12. Dezember: Veränderliche, böige westliche Winde, Temperatur sinkend. Vorwiegend trocken. Im N. und O. vereinzelte Regen- und Graupelschauer. Binnenland leichter Nachtfrost. 13. Dezember: Zunächst aufklärend, später trübe, stark aufsteigende SW- bis S.-Winde; tags wärmer. Leichter Nachtfrost. Zunächst trocken, nachmittags und nachts Regenschauer. 14. Dezember: Mild, meist trübe, bis stürmische S- und SW-Winde. Temperatur erhöht, verbreitete Regenschauer. 15. Dezember: Wenig Veränderung; im Nordsee-Richtungsgebiete voller Sturm aus SW.-NW. Frische Regenschauer bezw. Böen 16. Dezember: Kälter, unbeständig, eiförmige trübe, im W. zeitweise aufklärend mit böigen, starken, später abflauenden W- und NW-Winden, im Ostsee-Richtungsgebiete stürmische Böen aus NW.-NO. Regen- und Graupelschauer im ganzen Bezirk. Im Binnenlande Schneefälle. 17. Dezember: Milder, meist trübe, starke bis stürmische S- und SW-Winde, zeitweise voller Sturm. Verbreitete Regenschauer.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten

gehört zu den wichtigsten sozialen Aufgaben der Gegenwart, denn die Verbreitung dieser Seuchen ist ins Ungeheure gestiegen, so daß die Volksgesundheit ernstlich bedroht ist. Es sind daher alle Maßnahmen zur erfolgreichen Bekämpfung dieser Feinde dankbar zu begrüßen. Hierbei stehen sich zwei Richtungen scharf gegenüber: die eine behauptet, nur mit Quecksilber und Salvarsan sei eine Heilung der Syphilis möglich, die andere dagegen verwirft diese Behandlung energetisch wegen der oft schwerwiegenden aftern

Nebenerscheinungen der genannten Mittel und ihrer zweifelhaften Heilwirkung. Namhafte Ärzte, wie Dr. med. Dreum, Prof. Dr. Klein, Dr. Wink, Dr. Zieglroth und andere weisen darauf hin, daß seit Einführung des Salvarsans die Geschlechtskrankheiten um 25 Prozent zugenommen haben. Auch Dr. med. Ludwig hat vier Schriften verfaßt, in welchen er ein sehr erfolgreiches, giftfreies Heilverfahren beschreibt:

1. Von der Syphilis: Ansteckung, Verlauf und Heilung.
2. Warum werden soviel Tripperkranke nicht wirklich geheilt?
3. Die Heilung der Mannes-Krankheit.
4. Warum leiden soviel Frauen an Weißfluß?

Ungezählte freimütige, belaubigte Anerkennungsbriefe aus Patientenreisen weisen dankbar auf dieses ärztlich glänzend begutachtete Heilverfahren hin.

Um allen Kranken welche noch nicht geheilt sind, diese Schrift zugänglich zu machen, hat sich der Verlag von

J. Kämpfer, Berlin SW. 61, Danziger 24 845 entschlossen, 500 Broschüren gratis abzugeben. Der Versand erfolgt in geschlossenen Briefen ohne Aufdruck. Angabe des Leidens ist notwendig. Für Verlangensbriefen sind 2 Mark in Marken beizufügen. Man schreibe aber sofort da die Auflage bald vergriffen ist.

Die Fernsprechanstalten des Polizeiamtes und der Kriminalpolizei sind (10274) **8102 - 8109.**

Zentrale für private Fürsorge. Mittelhand-Selbsthilfe vbt. Abt. Antiquitäten u. Hausrat. Handarbeiten. **Ausstellung u. Verkauf bei Spille & v. Lühmann.** Geöffnet von 10-12^{1/2} und 3-5^{1/2} Uhr. Eintritt frei! (10825)

Höhere Schulen in Lübeck. Die Anmeldungen für: Oftern 1922 sollen in der Zeit vom 11.-15. Dezbr. erfolgen und zwar für das Katharinum von 12-1 Uhr, das Johanneum von 11-12 Uhr, die Oberrealschule zum Dom von 11-12 Uhr, Dienstags u. Freitags auch von 5-6 Uhr, die Ernestinenschule von 12-1 Uhr, das Lyzeum am Falkenplatz von 11.30-12.30 Uhr. (10256) Mitzubringen sind Zeugnisse und Zeugnisse sowie die Schulzeugnisse, außerdem für die Ernestinenschule ein ausgefüllter Anmeldebogen.

Maria Sabus im fast vollendeten 88. Lebensjahre. Lübeck, 10. Dez. 1921. Tief betrauert von ihren Kindern, Familie Harms, Familie Hagen, Die Trauerfeier findet Montag, 12. Dez., nachm. 1^{1/2} Uhr, i. d. St.-Vor.-Kirche statt.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke danken recht herzlich. **Albert Kitz und Frau.** Bad Schwartau. (10306)

Nach kurzer Krankheit entlich unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter **Carolina Grabbe** im 82. Lebensjahre. Tief betrauert von den Hinterbliebenen. Kienfeld, (10322) den 9. Dezbr. 1921. Die Beerdigung findet am Montag, dem 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr von der Kirchhofstafel aus statt.

Zur jungen Teilnahme u. reich. Kronzpenden bei der Beerdigung meines lieb. Mannes (sage ich) allen Beteiligten, besonders d. Kamerad. d. Wols. Feuerwehrt, seinen Witw. d. Sozial. Verein u. Herrn Pastor Karsten für die trostreichen Worte meinen tiefgefühlten Dank. (10307) Frau Rosa Wee, Molsing.

Ältere Frau als Waisenbegräberin gef. Frau, Burgfeldparade 27/28. (10317)

Schüler-Lehrling getau. G. Beunck, Warendorferstr. 4. (10352)

Ruhiger junger Handwerker sucht kl. möbl. Zimmer. Frdl. Zuschr. erb. u. H 2 a. G. (10311)

Stieb., Zither, Schlitzen auf erhalten, zu verk. (10348) Sabomstr. 18.

Ein eiserner Ofen zu verkaufen, ca. 1^{1/2} m hoch. **E. Roggenkamp,** (10340) Fackenburg 51.

Gr. kompl. Kuppelkuche billig zu verk. (10344) Elberbrook 4.

Zu verk. kl. Kuppelwag. u. Kuppelst. m. G. (10327) Brießstr. 10, pt.

Eine Joppe, D. u. D. Wintermantel bill. z. verk. (10300) Kahlhorststr. 10.

Kuppelstube m. Möb. u. v. Fleischhauerstr. 100 l.

Zweirad. Handkarren zu verkaufen. (10354) An der Falkenwiese 10 pt.

Ein m. Winter-Paletot für alt. Mann. (10301) Krähenstr. 9 i. Hl., pt.

Große Fehlung mit Soldaten zu verk. (10292) Reiterstieg 4/III.

1 graues Kitz, getr. Kindermitl., neuer Herrenüberz., Arbeitsanz., Tiberwa, Vogel, m. Sid. z. verk. (10285) Wölkstr. 35 b l.

Zu verk. gut erhaltener D.-W.-Paletot. (10323) Schützenstr. 52 b pt.

Gut erh. Jungl.-Anz. (bl. Chev.), w. Ueberzieh. und verschiedenes zu verk. (10319) **W. Steffen,** Hochofenkolonie 56.

Zu verk. 4jähr. Hund (Doberm.), sehr wachsam. (10303) Glognitzstr. 1.

Kuppelwag. m. Kuppe zu verk. (10295) Eing. Drolingstr.

Guterh. Dampfmaschine zu verk. (10296) Schwartauer Allee 84 a.

Gr. Liegenstuhl zu verk. (10347) Gländorferstr. 23 l.

Gutjag. Freizeiten umhandehalb. z. verk. (10318) Nachweber-Allee 29 III.

Fertel billig zu verk. (10353) Beier, Vorwerk, Wölkstr. 5 a.

Eine gr. Partie **Fertel** ist billig zu verk. (10345) **J. Kläwer,** Schwartauer Allee 183.

Schwarze 3. t. gef. Inged. u. A. z. verk. an d. Exp. d. St. (10280) Schneiderpuppe s. ff. gef. Ang. m. Br. u. K. a. d. Exp.

An. Mil f. St. i. d. Exp. u. H. f. a. d. Exp. (10297)

Geheln zu kaufen gesucht. Per Zentner Mk. 60.-, Abzuliefern Karlstraße 1. (10312) Telephon 8849.

Kez. Sonntagdienst Dr. Lorenz, Breite Str. 11 Dr. Val. Fleischh. 33. Dr. Fr. Christian, Karpfenstr. 4. (10278)

Daste nicht für die Schulden meiner Frau. **Hermann Lübstorf,** Genin. (10332)

Wuppen werden gut u. billig repariert. K. Möller, Wohnstr. 81. (10320)

20. und 21. Dezbr. Ziehung der 1. Klasse 1-353 **Preussischen Klassen-Lotterie** 1/4 1/2 1/4 1/8 80 40 20 10 Mk. **Wilhelm John** Schlüsselbuden 3/5 Staarl. Vort.-Einnahmer.

Asthma kann geheilt werden. Sprecht mich in Lübeck, Lindenstr. 3 a (Benken Helm) jeden Freitag v. 10-1 Uhr. (10261) **Dr. med. Alberts,** Expo. West Berlin S. W. 11

+Magetleit- Schöne volle Körperformen durch unser „Regio“ Kräftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Ertregt reichl. viele Dankschreib. Preis Karton mit Geb.-Anm. Mk. 15.- Postanweisung oder Nachnahme. (10277) **Alleinige Niederlage: Adler-Apotheke, Lübeck Ob. Mengstr. 10.**

Arbeiter! Arbeitshosen, Rajen, Drillschaden, Herren-, Junglings-, Knabenanzüge, Paletots und Schlüpfer (10286) empfiehlt billigst **Oskar Peter,** gießstr. 31

Pelze Sonder-Angebot! Eine große Partie eleganter Pelzstragen in schwarz, braun, grau Mk. 145.- 180.- 220.-

Herren-Pelzstragen zum Auf- u. Abknöpfen in jeder Preislage. **Exzellenz!** Alle Sorten Käse, sowie (10271) **jetzte Natur-Schinken, Pöschel, Zapfenchen, Zellvorlagen.**

Pelzhaus Friedrich Zimmermann Königstraße 24. Ecke Pfaffenstraße.

Gez. ehenbel. Kauf von Latzer u. H. Gold u. v. a. Schmelze Werke unter Garantie zu einem annehm. Preis. Goldene geh. Trauringe, Trauringe, Waaren, Wasseruhren. (10271) **Matern,** 26.

Fast neue Arbeitsstiefel pottbillig Paar von Mk. 40.- 85.- sonst Vorrat reich. **Wilhelm Blunck** 17 Ernestinenstraße 17. (10345)

Raucher dank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verbühfend. Auskünfte unjont. Verf. samt Art. Gg. Englbrösch, Wändchen N. 137, Kapuzinerstraße 9. (10288)

Silber-Schmuck 6 ear Tauchnitz, Glasb. 39str. 88. Fernr. 2865

Achtung! S.P.D.-Metallarbeiter! Dienstag, 13. Dezbr., abends 7 Uhr: 10337

Wichtige Sitzung bei Lender, Gundeit. 41. Verbandsbuch u. Parteibuch sind vorzulegen. Der Fraktionsvorkand.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Filiale Lübeck. **Arbeitslose** Kollegen und Kolleginnen werden gebeten, sich bis Mittwoch, den 14. ds. Mts. im Büro zu melden. (10355) i. A.: Merretig.

Werde! werden Damen, Herren u. Kinder

Hufe jeder Art

Holzblatt HUSS 40

Werde! werden Damen, Herren u. Kinder

Hufe jeder Art

Holzblatt HUSS 40

Werde! werden Damen, Herren u. Kinder

Hufe jeder Art

Holzblatt HUSS 40

Werde! werden Damen, Herren u. Kinder

Hufe jeder Art

Holzblatt HUSS 40

Sozialdemokr. Verein Lübeck. (10329) Dienstag, den 13. Dezember, abends 7^{1/2} Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: 1. Wohnungsfrage. Redner: Gen. Emil Lehmann, Hamburg. 2. Aussprache. 3. Erhöhung der Beiträge. 4. Mitteilungen des Vorstandes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. Eintritt nur geg. Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Neu-Lauerhof. Sonntag, den 11. Dezbr.: **Großer Ball des Sparklubs Neulanerhof.** Anfang 6 Uhr. Es laden ein (10325) **Die fideien Spardrüder.**

Jeden Sonntag u. Donnerstag (10258) **Adlershorst. Ball**

Konzerthaus Lübeck. Morgen Sonntag, den 11. Dezbr. **Großer Ball** 10291 des Sparklubs von 1919. Anfang 6 Uhr. Der Festausschuss.

ist ein gutes und billiges **„Wurf“ Seifenpulver** frei von schädlichen Bestandteilen. Das Pfund-Paket 3.50 Mk. Ueberall erhältlich! Hersteller: Wasch- u. Reinigungsmittel-Fabrik Lübeck. (10380) Kontor: Mühlenstraße 21. Fernspr. 8295.

Beitragsmarken für Vereine, Gewerkschaften fertigt an u. liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung **Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.** Johannisstraße 46.

Sehr preiswert! Dam.-Engl. m. Reiz 390.- Dam.-Mantel 150.- 490.- Herr.-Häute 435.- 780.- Herrenanzug.-Häute 290.- Herren-Pardend m. 21.- Grane Flan.-Hemden 65.- Herren-Häute 17.90 32.-

Kaufhaus Franz Wehrendt, Salauerhof 35.

Kaufhaus Franz Wehrendt, Salauerhof 35.

Kaufhaus Franz Wehrendt, Salauerhof 35.

Kaufhaus Franz Wehrendt, Salauerhof 35.

Kaufhaus Franz Wehrendt, Salauerhof 35.

Kaufhaus Franz Wehrendt, Salauerhof 35.

Für Weihnachtsen

empfehle ich in großer Auswahl:

Luxus- und Kleinmöbel.
Spiegel- und Polsterwaren
jeder Art.

Ein Posten
Leder-Klubsessel u. Bilder
zu billigsten Preisen. (10254)

Carl Folkers

Wohnungsausstattungs-Geschäft
Marienstraße 23/25.

DER GUTE



POTT

JAMAICA-RUM

Vertreter: Rudolf Pohn, Lübeck,
Mengenstraße 46. (10277)

Volkshochschule.

Sonnabend, 10. Dezbr.,
ab 8 Uhr im Johanneum:
VORTRAG
Museumsdirektor Dr. C. Heise:
Kunst u. Revolution.
(8. Die Kunst d. Gegenw.)
Eintritt für Hörer frei.
Nicht-Hörer 1 Mk. (10294)

Preis-Skat

Sonntag, den 11. Dezbr.,
nachmittags 4 Uhr in der
Margareten-Burg,
Margaretenstr. 9.
Gabe noch einige Sonn-
abend meinen Saal für
Vereine frei, und halte ihn
für Klubs und Vereine
beistens empfohlen.
10304) H. Laudan.

Sr. Preis-Glat

Sonntag, den 11. Dez.,
abends 8 Uhr
in Seeretz,
„Zur Walkmühle“
1. Preis 1 Glat, 2. Preis
1 Glat, 3. Preis 1 Glat
Wein usw. (10282)

Rosendiele

beim Finanzamt.
Musikalisches (10324)
Familien-Restaurant.

Muspielen

von Gärten, Bühnen,
Kaufhäuser u. verschieden.
Sonntag, den 11. und
Montag, den 12. Dezbr.
morgens 9 Uhr.
Eintritt 3.— Mk.
Heinr. Meinsen,
10342) Friedergrube 67.

Kaffeehaus Moising

Morgen
Sonntag: Tanz. (10279)

Flora

Sonntag:
TANZ
Eintritt frei. (10259)

Moisinger Baum.

Sonnabend, 10. Dez.,
Anfang 8 Uhr,
Großer Eröffnungsbau
unter Mithras der
Phantastentänzerin
Fräulein Käthe Speth-
mann, früh. Stadt-
theater. sowie Herr
Reinhold Wolf vom
Sanattheater.
Stimmung! Humor!
Lächelnd und herzlich das
Beste. Telefon 9875.
Für Spielwagen ist gesorgt.
10303) Rudolph Loh.

Eindenhof

Israelsdorf.
Am Sonntag: (10269)
Vornehme Ballmusik.
Anfang 4 Uhr nachm.
3. d. Beiranden fr. Eint.
Tel. 1910. Victor Herpes.

Städt. Saalbau

(Marmorsaal)
Marionetten
-Theater deutscher Bühnenkünstler.
Täglich 8 Uhr:
Faust
sowie Kunstmarionetten.
Sonntag nachmittags 4 Uhr:
Märchenspiele
und Kunstmarionetten.
Nachm. zahlen Kinder halbe Preise.
Am Mittwoch und Donnerstag
4 Uhr:
Wiederholung der Märchenspiele.
Karten an der Abendkasse und
im Vorverkauf bei E. Robert, Breite
Straße 29. (10257)

Bildungsausschuß des Sozialdemokr. Vereins.

Maria Gehpffmann-Vorträge.

Montag, den 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

Märchenerzählungen mit Sichtbildern

darunter **Max und Moritz** von Wilhelm Busch.
Eintritt 1.— Mk.

Abends 8 Uhr:

Heinrich Heine-Abend

im Saale des Gewerkschaftshauses

unter Mitwirkung des Opernsängers Josef Liszewsky und
des Kapellmeisters Steudel vom hiesigen Stadttheater.

Eintrittsgeld 3.50 Mk.

Karten im Vorverkauf: Im Gewerkschaftshaus, Parteisekretariat
und in der Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“. (10267)

Travemünde.

Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr
im Saale des Hotels „Stadt Kiel“:

Märchenlichtbildervorträge für Kinder.

Eintritt 1.— Mk.

Abends 8 Uhr:

Wilhelm Busch-Sichtbildervortragsabend.

Eintrittsgeld 4.— Mk.

Nachfolgend:

Tanzkränzchen.

Morgenseier am Sonntag, d. 11. Dezbr., 11 Uhr.

Karten sind noch zu haben in der Zentrale für private Fürsorge, Köhne-
straße 19, und an der Kasse des Theaters. (10315)

Lichtspiele

Stinffhausen 17 19.
Im Hause der „Fledermaus.“
Nur bis einsch. Montag, den 12. Dezember 1921:

Der gewaltigste Vorkampf,

den die Welt je gesehen hat!
— Carpentier-Dempsey —
Dazu der andere glänzende Spielplan!
Sonntag, den 11. keine Kinderdarstellung, sondern erst am
Sonntag, dem 18. Dezember. (10288)



Friedrich-Franz-Halle.
Jeden Sonntag: (10258)
Tanz.
Anf. 4 Uhr. Eintritt frei.

Luisenlust. Jeden Sonntag: Ball.

Eintritt und Tanz frei. (10255)
Jeden Montag Ball, Damen Eintritt frei.

Fledermaus

4 Uhr und 8.30 Uhr
das
vollständige
phänomenale
Dezember-
Programm
in beiden Vorstellungen.
L. Stock. Bar (10265)
Speers Schrammel-Quartett.
Tanz. Stimmung. Humor.

Zentralhallen.

Morgen Sonntag: (10348)
Sr. Tanzkränzchen. Eintritt
frei.

Modermann.

Heute Sonnabend:
Sr. Extra-Konzert
mit verstärktem Orchester. (10290)
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Preis-Stat

Sonntag, 11. Dezbr.,
4 1/2 Uhr (10298)
Herrn Johs. Jürks.
Engelsgrube 59.

Stadthallen-

Lichtspiele.
Vom 9.—15.
Dezember 1921

Goliath

„Armstrong“
Der Seefahrer
der
schwarzen Berge.
In 6 Teilen.

„Auf Leben und Tod.“

„Tür“,
„Der Roman
einer
Millionen-
erin“
in 6 Akten.

„Knopphen ist halbes Braten.“

Lustspiel in 2
Akten.
Auf unser gro-
ßes Orchester
wird besonders
hingewiesen.

„Goliath Armstrong“

am Sonntag:
11 Uhr, 6.30 Uhr
9 Uhr.

Trocadero

Schüsselbuden 4.
Tel. 787. (10268)

Täglich die beliebten

Weberus-Konzerte.

Heute Sonnabend
7 1/2 Uhr: (10283)
Gastsp. der Hamb. Kam-
merorchester.
Reigen.

Hansatheater.

Sonntag, nachm. 8 Uhr.
Weihnachtsmärchen
zu kleinen Breiten.
Frau Holle.
Abends 7 1/2 Uhr:
Ein Walzertraum.

Stadttheater Lübeck

Sonnabend, 10. Dez. 7 U.
Letzte Vorst. für den
Faust-aktus 1920/21
für Erwachsene und
jedermann:
Moloch, mit einführen-
dem Vortrag v. Ka-
pellmeister Mannstaedt
Sonntag, 11. Dez., 8 U.
4. Vorst. f. d. Platz-
deutsche Gilde: „Bür-
germeister, Eime“. 7.30
Uhr. Einmalig. Gastsp.
von Michael Sobner
als Mephisto u. Karl
Günther vom Hamb.
Stadttheater als Faust
in Margarete. (10287)

Montag, 12. Dez., 7.30

Uhr: 9. volkst. Konzert.
Wagner-Abend.

Dienstag, 13. Dez., 7 U.

Moloch, musikalisches
Drama von Max
Schilling, mit ein-
führendem Vortrag u.
Kapellmeister Mann-
staedt.

17. Ab.-Vorst. Nach A.

Mittwoch, 14. Dez., 7 U.
Brand, Auf vielfach-
Wunsch!

17. Ab.-Vorst. Nach A.

Weißer Engel Ball

Jeden Sonntag
Heute Abend von
8 Uhr an ist mein
Lokal geschlossen.
Restaur. St. Jürgenring
10259) L. Stammer.

Voranzeige.

Einem werten Publikum von Lübeck
und Umgebung zur gefälligen Kenntnis,
daß ich Anfang Januar 1922 im Hause

Mixstr. 113

ein Stand- Leihhaus

eröffne. Beliehen werden: Gold- u. Silber-
waren, Uhren jeglicher Art, Kleidungs-
stücke, Wäsche, Betten usw. unter streng-
ster Diskretion. Anschließend
ein An- u. Verkaufsgeschäft für
Juwelen, Gold- u. Silberwaren
Verkaufs-Vermittlungen solcher Gegen-
stände unter fachmännischer Bewertung
und Taxierung. (10341)

Guido Meising

langjähr. Vertreter der Firma
Goldschmid Schwartzkopf.